36. Jahrgang. Dienstag, 10. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19916. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Die Bedeutung von Bier und Branntwein für die Volksgesundheit.

Heute wird der Reichstag wieder eröffnet, und zwar steht auf der Tagesordnung die erste Berathung der Brausteuervorlage. Da kommt gerade eine Broschüre zur rechten Zeit, die in diesen Tagen in zweiter Auflage erschienen ist.*) Dieselbe verdient die Beachtung aller politischen Kreise. Der Verfasser führt uns in wissenschaftlicher, immerhin doch populärer Form die Grundsätze der menschlichen Ernährung vor Augen und unterscheidet zwischen eigentlichen Ernährungsstoffen und Gewürzen resp. Genußmitteln. Die letzteren sind theils nothwendig und unentbehrlich, theils nützlich für die Arbeit der Verdauungsorgane im animalischen Organismus, der nun doch so eingerichtet ist, daß er die in den Nährmitteln nicht immer und auf einmal vorhandenen, aber nothwendigen Nährstoffe durch eine besondere Zufuhr ersetzt erhalten muß, resp. weil die durch sie gesteigerte Nerventhätigkeit die ordnungsmäßige Verdauung erleichtert. Zu diesen Genußmitteln gehört in gewissem Sinne auch der Alkohol. Wie die Menschheit auf die Erfindung des Alkohols gekommen ist, das liegt in grauester Vorzeit verborgen, Thatsache ist, daß ein instinctives Suchen ihn aufgefunden und als Genuß- und Reizmittel erkannt hat.

Es ist nicht nöthig, über den zu reichlichen Genuß viel Worte zu verlieren. Die schlimmen Erfahrungen, die argen Verwüstungen und Verheerungen, welche ein unmäßiger Gebrauch anrichtet, liegen vor aller Augen, während eine geringe Dosis, zur rechten Zeit genommen, nicht schadet, sondern, indem sie eben als Genußmittel die Thätigkeit der Verdauungsorgane fördert, nützlich ist. Das hat der menschliche Instinct von jeher herausgefunden, leider aber nicht immer bedacht, daß es von jedem Reizmittel ein Zuviel geben kann, welches die Gesundheit zerstört und das Lebensglück vernichtet.

Der Alkohol wird den Menschen in den verschiedensten Getränken dargereicht, und es kommt darauf an, welche darunter den Vorzug verdienen. Ueber den Wein können wir hier mit den paar Worten hinweggehen, daß er, weil zu kostspielig und nur in einigen deutschen Landestheilen gebaut, kein eigentliches Getränk für die große Masse des Volkes sein kann. Andere, wie Porter, Ale und dergl. haben sich aus ähnlichen Gründen bei den mittleren und niederen Schichten des Volkes Eingang nicht verschaffen können. Uns interessirt hier lediglich Bier und Branntwein. Bei der Entscheidung über den Vorzug zwischen beiden kommt es in erster Linie auf die Frage an, wie viel an Alkohol procentual in dem einen und andern Getränk enthalten ist, und weitens kommt es auf die Art der weiteren Zubereitung an. Da stellt sich nun nach dem Verfasser das Verhältniß so dar:

Bier: in 1000 Theilen Minimum 37,7,
Maximum 82,4,
Branntwein: in 1000 Theilen Minimum 495,0,
(das ist allerdings erheblich zu hoch gegriffen)
Maximum 770,0.

Den niedrigsten Alkoholgehalt haben manche Berliner Biere, z. B. 20 p. m., andere 76 p. m., während die bairischen gegen 55 p. m. enthalten. Aber auch die Zubereitungsart spricht zu Gunsten des Bieres. Denn der meiste Trinkbranntwein wird durch Verdünnung des hochgradigen Sprits mit Wasser hergestellt, in welchem sich aber noch geringe Mengen anderer Alkoholarten, das sog. „Fuselöl“, befinden. Das Bier aber ist ein Genußmittel, „das durch die glückliche Mischung seiner Bestandtheile den verschiedenen Bedürfnissen des Organismus auf das beste entgegenkommt. Das Bier verdankt die Eigenschaft, als Gewürz zu wirken, seinem Hopfengehalt.“ Es ist mithin klar, immer natürlich unter der Voraussetzung, daß das Bier an sich den Vorzug vor dem Brantwein verdient, wenn es mit Maßen genossen wird. Auch ein Schnaps, zur rechten Zeit und mäßig genossen, wird keinen Schaden anrichten, aber die Gefahr liegt in dem größeren Alkoholgehalt und häufig in der Zubereitung, sowie darin, daß er durch entsprechende Disponirung der Magennerven zu immer größeren Zufuhren reizt.

Der Alkohol ist also ein Genuß- resp. Reizmittel, von dem die Menschheit, die es instinktiv auffand, unter den nöthigen Einschränkungen mit Nutzen Gebrauch machen kann und von dem sie auch nicht läßt. Der Verfasser sagt p. 41: „Es scheint nun aber in der That, daß der Bier- und Branntweingenuß sich gegenseitig in einer Weise ergänzen, daß die Menge des genossenen Alkohols nahezu dieselbe bleibt.“ Dies weist er für das Jahr 1879/80 zahlenmäßig nach für Baiern, Sachsen, Schlesien, Pommern, Westpreußen und Posen. Dabei ergiebt sich für Westpreußen, daß hier z. B. im Jahre 1879/80 producirt wurden pro Kopf der Bevölkerung 30,8 Liter Bier und 20,8 Liter Branntwein, d. h. circa 12,0 Liter reinen Alkohols. Die höchste Stelle nimmt Posen mit 18,0 Liter (34,8 Liter Branntwein und nur 2,1 Liter Bier pro Kopf), die niedrigste Sachsen mit 10,0 Liter reinen Alkohols pro Kopf ein.

Die Folgerungen ergeben sich leicht. Wenn auch durchaus nicht denjenigen das Wort zu reden ist, welche den Branntwein en tout cas verdammen, so ist doch die größere Wichtigkeit des Bieres für das Volk evident. Der Verfasser sagt darüber p. 42:

„Es ist deshalb ganz richtig, wenn behauptet wird, das Bier sei einer der wichtigsten Hebel des Culturfortschritts, indem es den barbarischen und civilisationsfeindlichen Schnaps verdränge und seine milde Wirkung an die Stelle des verderblicheren und gefährlicheren setze.“

Bei dieser hohen Bedeutung des Bieres für die Ernährung des Volkes nun ist es doppelt bedauerlich, daß die Regierung eine Erhöhung der Brausteuer beabsichtigt, obendrein nur behufs der Gewinnung der durch die neue Militärvorlage erforderlich werdenden Mittel. Nicht eine Vertheuerung, sondern eine Verbilligung des Bieres wäre hier am Platze, und man sollte namentlich die kleineren Brauereien, welche eine Erhöhung der Brausteuer kaum ertragen werden, von oben her viel eher unterstützen als ihnen den ferneren Betrieb erschweren. Und in diesem Sinne schließen wir mit den Worten des Verfassers p. 47:

„Es ist als ein großer Schaden anzusehen wenn in Folge von Steuermaßregeln die Zahl der kleineren, über das Land zerstreuten Brauereien abnimmt, wie dies thatsächlich in Baiern geschehen ist. Denn gerade diese liefern für den kleinen Mann und Arbeiter auf dem Lande das nützliche Getränk.“

*) Bier und Branntwein und ihre Bedeutung für die Volksgesundheit, von Dr. J. Rosenthal. Berlin bei Robert Oppenheim (Gustav Schmidt).

Deutschland.

Berlin, 9. Januar. Nach den Mittheilungen des „Reichsanzeigers“ über die **Welfenfondsquittungen** blieben dem „**Vorwärts**“ zwei Wege offen; entweder er gab zu, daß er getäuscht worden, was allerdings für ein Blatt, wie der „Vorwärts“ eine harte Nuß wäre, oder er führte den Gegenbeweis für die Richtigkeit seiner Mittheilungen, indem er die Namen der Welfenfondsempfänger nannte. Offenbar aber ist das Blatt weder im Besitz dieser Namen, noch im Besitz der zu einem offenen Eingeständniß erforderlichen Ehrlichkeit. Und so macht es den Versuch, zu behaupten, die Veröffentlichung des „Reichsanzeigers“ habe die Echtheit der von ihm inhaltlich veröffentlichten Quittungen erwiesen. Die Reichsregierung habe dem Botschafter in Paris gegenüber die ganze Affäre für einen Schwindel der schlimmsten Art erklärt, nachdem sie festgestellt, daß die Herren Miller und Lange die „Quittungen“ verbrannt hätten, mit anderen Worten, die Reichsregierung leugne die Echtheit der Quittungen erst ab, nachdem die Beweise für die Existenz derselben vernichtet worden seien. Schließlich droht der „Vorwärts“ mit weiteren Mittheilungen über die Angelegenheit „zu gegebener Zeit“, meint aber, die Namen der Empfänger zu nennen, sei überflüssig, da dieselben „mit Händen zu greifen seien“ u. s. w. Der unbefangene Beurtheiler wird in dieser Ausrede das Eingeständniß sehen, daß der „Vorwärts“ nicht im Besitze der Belege ist; wie könnte er sonst der ehrenwortlichen Versicherung des Hauptmanns Miller Glauben schenken, daß dieselben schon im April v. J. verbrannt worden seien, während es doch klar auf der Hand liegt, daß die verbrannten Papiere werthlos gewesen und das Verbrennungsmanöver nur den Zweck hatte, den Schein hervorzurufen, als ob die Herren Miller und Lange im Besitz von Quittungen gewesen seien. Auch das ist von Interesse, daß der „Vorwärts“ die Identität seiner Veröffentlichung mit dem Inhalt der im April v. J. in Zürich geplanten Broschüre ohne weiteres einräumt. Wir wünschen durchaus nicht, daß die Beweise „für die schamlose Corruption der Bismarck'schen Aera der Oeffentlichkeit vorenthalten bleiben“, nur wünschen wir „Beweise“ und keine beweislosen Verdächtigungen zu sehen.

* **[Der Kaiser und die Polizei.]** Die „Berl. Presse“ läßt sich einen Vorfall melden, welcher, seine Richtigkeit vorausgesetzt, bekunden würde, daß der Kaiser durchaus kein Freund der steten polizeilichen Begleitung ist. Kurz vor seiner Uebersiedelung nach Berlin stattete der Kaiser noch dem Casino des Offiziercorps des Leib-Garde-Husaren-Regiments einen überraschenden, weil unangemeldeten Besuch ab. Als der Kaiser aber vor dem Casino ausstieg, fand er dort zu seiner nicht geringen Verwunderung zwei Schutzleute stehen, die seine Ankunft, welche also auf irgend eine Weise avisirt sein mußte, erwarteten und das Publikum fern zu halten suchten, das durch die Schutzleute erst recht angelockt worden war. Unwillig darüber, drehte sich der Kaiser um, indem er die Worte sprach: „Potztausend, kann man denn hier keinen Schritt und Tritt mehr machen, ohne daß die Polizei dabei sein muß? Machen Sie, daß Sie nach Hause kommen!“ Natürlich machten die Schutzleute schleunigst Kehrt!

* **[Die zweijährige Dienstzeit.]** Fürst Bismarck fährt in den „Hamb. Nachr.“ fort, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu bekämpfen. Gegenüber einer auch von uns erwähnten Mittheilung der „Post“, nach welcher Wilhelm I. 1865 die zweijährige Dienstzeit mit Capitulantenstämmen für zulässig erklärt habe, verweist Fürst Bismarck auf einen Brief Roons aus dem Jahre 1874 an Blankenburg und auf eine Aeußerung Wilhelms I. am 25. Oktober 1870 in Versailles. — Dieser ganze Streit beweist für die Gegenwart gar nichts. Die alten Militärs sind auch entschiedene Gegner zahlreicher anderer Neuerungen gewesen, die jetzt längst eingeführt sind. Die jetzige Regierung hält jedenfalls die zweijährige Dienstzeit für möglich, und damit hat sie die Pflicht übernommen, dieselbe auch ohne die verlangten Compensationen einzuführen.

* **[Der Reform der Hamburgischen Verfassung]** werden vom Hamburgischen Senat fortgesetzt Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Von der Bürgerschaft war die Einsetzung einer Commission von 15 Mitgliedern beschlossen, und zwar sollten 5 dem Senat und 10 der Bürgerschaft angehören. Diesem Beschluß hat der Senat die Bestätigung versagt, da er nur 6 Bürgerschaftsmitglieder zugeben will. Dadurch wird diese wichtige Angelegenheit, der der Senat ja von vornherein sehr zurückhaltend gegenüberstand, auf ungewisse Zeit hinaus verzögert.

□ **Posen**, 8. Jan. Der „Goniec Wielkopolski“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Kujawien betreffs der event. Candidatur und Neuwahl des Abg. **v. Koscielsky**. Der Correspondent des „Goniec“ sagt:

„. . . . Ich glaube nicht, daß wir vor die Wahl des Herrn v. Koscielski gestellt werden, denn unter den Abgeordneten geht das Gerücht um, daß Herr v. K. selbst sein Mandat niederlegen will. Die hiesigen früheren politischen Freunde des Hrn. v. Koscielski haben sich zurückgezogen, als die Deutschen anfingen, über sie zu spotten. Vorläufig sind diese Herren noch neutral, aber sie werden wohl bald zu uns (zu der Partei des „Goniec“) übertreten.“

Der „Dziennik Poznanski“ hat bekanntlich seine Landsleute aufgefordert, in diesem Jahre — als dem 100. Gedenkjahre der zweiten Theilung Polens — keine Nationaltrauer zu tragen, wie sie in Galizien geplant wurde, sondern Sparsamkeit zu üben und ein kleines Opfer für nationale Zwecke zu bringen, seien es auch nur 10 Pfennige. Heute theilt der „Dziennik“ mit, daß er bereits 108 Mk. 20 für diesen Zweck erhalten habe.

Karlsruhe, 9. Januar. Die Stadt Konstanz beschloß die **Aufhebung des Schulgeldes**. Es haben sich in Folge dessen sämmtliche größeren Städte Badens für die Aufhebung des Schulgeldes der Volksschule erklärt.

Bulgarien.

* **[Die Prinzessin Clementine]** von Coburg, welche auf der Rückreise von Bulgarien einen Tag in Pest bei ihrem Schwiegersohn, dem Erzherzog Josef, verweilte, äußerte zu einem dortigen Magnaten, die Welt ahne nicht, welche Krisis Bulgarien in letzter Zeit bedroht habe. Prinz Ferdinand und sie seien schon vorbereitet, Bulgarien für immer zu verlassen. Die noch vorhandenen Fäden mit Rußland müssen zerschnitten werden, damit es Rußland unmöglich sei, im Falle eines unglücklichen Feldzuges Bulgarien zur russischen Provinz zu degradiren, wie zur Zeit des Battenbergers. Die sogenannte Verfassungsrevision sei nichts anderes als ein Akt der Nothwehr gegen die Uebergriffe Rußlands. Bulgarien bedürfe einer Dynastie mit mächtigen Connexionen als Hinderniß für die Auffaugung durch Rußland; dazu sei die Vermählung Ferdinands nothwendig. Dagegen, daß dessen directe Nachkommen dem orthodoxen Glauben angehören sollen, protestire sie als Katholikin und im Interesse ihrer Familie. Die Pforte sei nicht beunruhigt durch die Revision und betrachte dieselbe als innere Angelegenheit Bulgariens.

Rußland.

* **[Rußland und die deutsche Armee-Reform.]** Man schreibt der „Allg. Corr.“ aus Petersburg unterm 1. Januar: Den Ankündigungen ent-

---

8) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

Es waren seltsame, ungewöhnliche Blicke. Dietrich wurde nicht klug daraus, doch meinte er, diese Augen möchten früher einmal hübsch gewesen sein. Auch das Gesicht war welk, die Haltung müde, die Haarlöckchen über der gefurchten Stirn halb braun, halb grau.

Wußte die Frau nun, warum er kam? . . . es hatte nicht den Anschein. War sie die Schreiberin dieses Briefes? . . . er hoffte, sie sei es nicht. Darüber sollte ihn das nächste Wort aufklären.

„Es wird der gnädigen Frau bekannt sein, daß ich einen Brief erhielt, der . . .“

Dietrich stockte hier, denn es fiel ihm ein, daß er vielleicht eine Indiscretion zu begehen im Begriff sei, daß er vielleicht das Vertrauen eines Mädchens verrathen wolle, daß das Mädchen vielleicht bis jetzt vor den aristokratischen, jede Federthätigkeit als ihres Stammbaumes unwürdig und für ein Fräulein als unpassend verurtheilenden Eltern streng geheim gehalten habe. Er räusperte sich und wollte in anderer Weise fortfahren. Da endlich sah er die Lippen seiner Dame sich bewegen und hörte eine Stimme, welche wie die eines abwesenden Geistes klang, fragen: „Sie warten auf meinen Gatten?“

„Nicht doch, gnädigste Frau“, beeilte sich Dietrich zu erwidern. „Ich habe gar nicht die Ehre, den Herrn Rittmeister zu kennen.“

„Aha! Thut nichts,“ versetzte die Dame auf dem Sopha, und die Hunde in ihren Armen knurrten dazu aus dem Schlaf, als wär' es ihre Pflicht, auf ein solches Aha unter allen Umständen etwas zu antworten, derweilen Frau v. Leuburg-Zettlingen fortfuhr: „Mein Mann ist ausgegangen. Aber warten Sie nur auf ihn. Er wird alsbald wieder heimkommen . . . Ja, ja, das wird er!“

„Bitte, das eilt gar nicht,“ versicherte Rabenegg. „Mein Besuch gilt der Dame des Hauses. Wollen Sie mir die Frage gestatten, ob sie sich mit erzählender Literatur zu beschäftigen lieben, oder ob . .“

Ein langer Seufzer forderte Dietrichs Aufmerksamkeit heraus, der in dieser Minute ganz mit seiner behutsam zu formulirenden Rede beschäftigt war und dabei nicht das Gesicht der Hörerin, sondern, wie das bei vorsichtig Redenden zuweilen vorkommt, seine Fingernägel betrachtete.

Jetzt sah er auf und sah, daß sein Gegenüber schlief. Sie athmete gleichmäßig, wie die Hunde auf ihrem Schooß, das runde Gesicht ruhte auf dem Doppelkinn, die langen aber spärlichen Wimpern an den geschlossenen Augenlidern zeichneten sich als gleichabstehende Striche auf die farblosen Wangen. Nur die Nasenflügel bewegten sich leise. Sonst saß sie reglos, ohne sich anzulehnen und schlief.

Der biedere Rabenegger staunte, er rückte auf seinem Stuhl. Was sollte er da thun, abwarten oder aufbrechen? So etwas war ihm noch nie begegnet! Und gar bei einem ersten Besuch! Und gar ihm, dem jetzt so berühmten Mann, den sich die Berliner auf den Straßen mit Fingern zeigten, dessen Besuch jedem Hause nur zur Ehre gereichte!!!

Mein Gott, es wird gleich vorübergehen. Es war ja nur Liebenswürdigkeit, wenn Frau von Leuburg ihr gewohntes, ihr unentbehrliches, ihr unerbittliches Mittagsschläfchen unterbrach, um nur seinen Besuch nicht abzuweisen. Dann hatte sie's eben doch überwältigt.

Am besten ist's, gar nicht dergleichen thun, als merkte man die kleine Schwäche.

Darum hob Dietrich alsbald seine Ansprache wieder an, allerdings nicht allzu laut, aber auch nicht allzu leise, so daß er die schlafende nicht derb aufweckte und doch, wenn sie von selbst aufwachte, während er redete, den Ton nicht zu steigern brauchte, um verstanden zu werden, und also fortfahren konnte, als hätte er gar nicht gemerkt, daß man bei so geistreichen Worten einschlief.

Er erzählte von der Literatur im allgemeinen und dem Bestreben der Modernsten im besonderen, ein wenig auch von seinen eigenen Bestrebungen und Erfolgen und wollte eben klug lavirend in das breite Gewässer der Frauenarbeit einbiegen, als ihn ein Gedanke wie mit Geierkrallen packte und mit offenem Munde schweigen ließ.

Sie kann am Tage den Schlaf nicht abwehren, weil sie die lange Nacht mit der Feder in der Hand wacht und dichtet! sagte sich Dietrich und er schauderte. Er hatte sich angesichts dieser Matrone schon mit aller Gewißheit klar gemacht, daß der neckisch zutrauliche Brief nicht von ihr, sondern von einem jungen Wesen herrühren mußte. Aber jetzt meinte er das Gegentheil klar vor sich zu sehen. Diese Frau schlief den festen, rücksichtslosen Künstlerschlaf, sie schlief, wie schwer athmende Geister ausruhen. Sie war der Blaustrumpf, der ihn gerufen! Aber er hatte ihn sich anders gedacht. Ganz anders! Und er fühlte, wie sich seine Haare auf der Stirnhaut steiften bei dem unbehaglichen Gedanken, in dieser lächerlichen, ganz zwecklosen Situation. Wie hohnlachend blickte ihn jetzt das kleine weiße Viereck seiner Visitenkarte an, die noch auf der Plüschdecke zwischen ihm und der schlafenden Frau lag. Mit einem zornigen Griff schob er das Blättchen in die Tasche.

Dann stand er behutsam aber rasch vom Stuhl auf und wollte sich schleunigst auf den Zehenspitzen entfernen, als wieder die alte feiste Köchin ins Zimmer kam, hastig auf die Herrin zuschritt und sie an der Schulter rüttelte: „Nicht einschlafen, gnädige Frau“, sagte sie barsch, und die Hündchen knurrten dazu ganz leise mit geschlossenen Schnäuzchen.

Dietrich fuhr auf die unwirsche Köchin los und hinderte sie im gut gemeinten Werke. Sie möge die gnädige Frau nur schlummern lassen. Er würde sich's nie vergeben, ein so gesundes Schläfchen gekürzt zu haben. Er werde demnächst wieder vorsprechen . . .

„Ja, aber der Herr Baron müssen gleich kommen . . .“ entgegnete die alte Dienerin mit staunenden Augen, als begriffe sie gar nicht, daß der junge Mann fortgehen könne, ohne ihren köstlichen Gebieter gesprochen zu haben.

Dietrich war jedoch in diesem Augenblicke gar nicht darauf aus, noch ein Glied dieser merkwürdigen Familie kennen zu lernen. Er wollte sein Schicksal loben, wenn er nur erst wieder aus diesem verwunschenen Raume draußen war, wo die drei schlafenden Creaturen ihm alle Luft zu benehmen schienen. Nie wieder wollte er auf den Brief eines schriftstellernden Frauenzimmers reagiren, und wenn es die Königin von — Saba selber wäre. Nie wieder!

Mit diesem Schwur eilte er mit behutsamen Schritten, so lang sie ihm die Beine gestatteten, an der ihn stumm anstaunenden Dienerin vorüber, zum Zimmer hinaus und hinaus zur Wohnung, deren Thür er sacht aber sicher hinter sich ins Schloß zog.

„Hol' Euch alle der Teufel!“ sagte er aufathmend und hastete die Treppe hinab, als fürchtete er, das schwammige Küchenweib möchte ihn zu der erwachten Herrin zurückrufen.

Es rief aber niemand ihm nach und kam niemand hinter ihm her. Doch als er den letzten Treppenabsatz hinunterschritt, kam ihm von der Hausthüre her jemand entgegen.

Es war ein schlanker, hagerer, älterer Herr in tadellosem lichten Sommerüberzieher und glänzendem Cylinderhut. Die Cravatte ging etwas höher, als es jetzt bei Civilisten Mode ist. Der Schnurrbart steif und dunkelbraun, das üppige Gesicht glatt rasirt, das Haar kurz geschoren und grau. Rothe hundelederne Handschuhe, Lackstiefeln. Haltung stramm, fast steif. Alle Bewegungen rasch und kurz.

Der Ankömmling legte zwei scharfe Augen fragend in Dietrichs Gesicht, während er sich von der Hausthür dem Entgegenschreitenden näherte. Seine Miene hatte etwas herausforderndes, Feindseliges. Die Miene alter Haudegen, die immer und jedermann zu fragen scheint: Wo steht der Feind?

Sowie die Beiden sich so nahe gekommen

gegen, welche in einigen continentalen Blättern erschienen, daß der russische Kriegsminister Maßregeln getroffen habe, die russischen Garnisonen längs der deutschen Grenze zu verstärken, falls die vorgeschlagene militärische Reform in Deutschland zum Gesetz erhoben werde, und daß einige Divisionen vom Kaukasus schon marschfertig seien, können wir aus guter Quelle versichern, daß diese Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind. Die erwähnten Maßregeln sind nicht getroffen worden, denn sollte selbst die Militärvorlage im deutschen Reichstage angenommen werden, so würde deren Wirkung in Bezug auf die Verstärkung der deutschen Armee sich erst nach einer geraumen Zeit äußern, und Rußland würde durchaus keine Ursache haben, sofort Vorkehrungen dagegen zu treffen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Sigmaringen, 9. Januar. Der **Kaiser** ist heute Nachmittags 2½ Uhr hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe vom Fürsten und dem Thronfolger von Rumänien auf das herzlichste empfangen. Der Kaiser begrüßte den Fürsten durch Umarmung. Vor dem Bahnhofe hatten sich alle Kriegervereine und eine zahlreiche Menschenmenge aufgestellt. Vom Bahnhofe begab sich der Kaiser mit dem Fürsten im offenen Wagen zum Schlosse. Ferner trafen der **König von Rumänien** mit den Ministern, Großfürst Alexis von Rußland und der Botschafter Schuwalow ein.

Berlin, 9. Jan. Dem **Abgeordnetenhause** ist heute folgender **Gesetzentwurf betreffend Aenderung des Wahlverfahrens** zugegangen:

§ 1. Für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten werden die Urwähler nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden **directen Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern** in drei Abtheilungen getheilt, und zwar in der Art, daß von der Gesammtsumme der Steuerbeträge aller Urwähler **fünf Zwölftel auf die erste Abtheilung, vier Zwölftel auf die zweite Abtheilung und drei Zwölftel auf die dritte Abtheilung** entfallen.

§ 2. Wo directe Gemeindesteuern nicht erhoben werden, treten an deren Stelle die vom Staat veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

§ 3. In Stadt- und Landgemeinden, in welchen die Bildung der Wählerabtheilungen für die Wahlen zur Gemeinde-Vertretung nach dem Maßstabe der directen Steuern stattfindet, werden diese Abtheilungen fortan allgemein in der durch §§ 1 und 2 für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten vorgeschriebenen Weise gebildet.

§ 4. Das Gesetz betreffend Aenderung des Wahlverfahrens vom 24. Juni 1891 bleibt unter Fortfall der im § 1 Abs. 2 desselben enthaltenen zeitlichen Beschränkung in Kraft.

§ 5. Bis zum Erlaß des Wahlgesetzes werden die Bestimmungen der Artikel 71 und 115 der Verfassungsurkunde, soweit die vorstehenden Bestimmungen entgegenstehen, außer Kraft gesetzt.

§ 6. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft, jedoch erhalten § 2 und für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten die Vorschrift des § 1, wonach bei der Bildung der Urwählerabtheilungen die directen Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern in Anrechnung zu kommen haben, erst mit dem Inkrafttreten des Gesetzes wegen Aufhebung der directen Staatssteuern Geltung.

— Der Landtagsabgeordnete **v. Borcke-Naugard** (cons.) ist plötzlich gestorben.

— Die „Nationalzeitung" vermuthet bezüglich der Nachricht der „Schles. Ztg." über das Project eines **Rohspiritus-Monopols**, daß der Correspondent des genannten Blattes nur die Wünsche von Spiritusbrennern wiedergebe. Warum die Regierung das Monopol gerade für den Fall des Scheiterns der Militärvorlage ins Auge fassen sollte, sei ohnehin schwer zu begreifen.

— Officiös wird gemeldet: Die Nachricht der „Frankfurter Zeitung", wonach das **Reichspostamt** vom Reichsschatzamt aufgefordert sei, sich mit dem **System der Dienstalterszulagen** eingehend zu beschäftigen und in seinem Ressort einzuführen, ist **unrichtig**.

— Aus **Frankfurt a. M.** wird der „Vossischen Zeitung" telegraphirt, daß für den nach **Naumburg** als **Senatspräsident** gehenden Oberstaatsanwalt **Weyer** der Oberstaatsanwalt **Wontasch** aus Marienwerder zum 1. Februar hierher versetzt worden ist.

Hamburg, 9. Januar. Der „Hamburgischen Börsenhalle" zufolge sollen die Besatzungen der im Hafen liegenden beiden **spanischen Dampfer „Murciano" und „Zuria"** nach der großen städtischen Logirhalle „Concordia" übergeführt werden, weil die Besichtigung namentlich auf dem „Murciano" **unglaubliche Schmutzzustände** in den Mannschaftsräumen ergab. Von der Besatzung befinden sich drei in ärztlicher Behandlung.

Lübeck, 9. Januar. Die „Eisenbahnzeitung" meldet den definitiven Abschluß zwischen den Regierungen Preußens und Lübecks bezüglich des **Elbe-Trave-Kanals.** Preußen trägt zu den Kosten 6 Millionen bei, Lübeck den Rest von circa 20 Millionen.

Stuttgart, 9. Januar. Dem „Schwäbischen Merkur" zufolge fährt der **König von Württemberg** nach den Vermählungsfeierlichkeiten des Erzherzogs Albrecht direct von Wien **nach Berlin** behufs Theilnahme an dem kaiserlichen Geburtstage.

Trier, 9. Januar. Der Kaiser hat befohlen, ihm über den **Prozeß gegen den katholischen Pfarrer Stoeck** wegen **Entführung eines evangelischen Mädchens** Bericht zu erstatten.

Paris, 9. Jan. Die Polizeipräfectur ist durchaus überzeugt, daß der morgige Tag, wo die **Kammern wieder zusammentreten**, sehr ruhig verlaufen wird. Weder auf der Place de Concorde noch auf den Zugängen zum Palais Bourbon wird eine außergewöhnliche Polizeimacht entfaltet. Im übrigen sind Maßregeln getroffen, überall die Ordnung aufrechtzuerhalten. In allen größeren Städten werden morgen die **Truppen consignirt.**

— Der Abgeordnete **Clemenceau** ist heute Vormittag auf seinen eigenen Antrag hin von dem Untersuchungsrichter bezüglich des bekannten Vorfalls vor dem Tode Reinachs in ziemlich langer Unterredung vernommen worden.

— Der ehemalige Arbeitsminister **Baïhaut** wurde heute 6½ Uhr Nachmittags **verhaftet.**

Odessa, 9. Januar. Der hiesige **Hafen** ist mit **Eis** bedeckt.

Choleranachrichten.

Berlin, 9. Januar. **Amtlich** ist vom 7. bis 9. Januar Mittags aus **Hamburg** eine neue Erkrankung gemeldet worden. In vergangener Woche fand nachträglich ein Todesfall in **Altona** statt und in einem Orte des Kreises **Harburg** eine Erkrankung, welche tödtlich verlief und nachträglich als Cholera festgestellt wurde.

Aus **Altona** wird von heute ein weiterer Choleratodesfall, nämlich bei einem Cigarrenarbeiter in der Lagerstraße in Ottensen gemeldet. Amtlich ist dieser Fall bisher nicht publicirt.

Die Bergarbeiter-Strikebewegung.

Breslau, 9. Jan. Dem Vernehmen nach ist auf der Grube „Deutschland" des Grafen Henckel-Donnersmark ein **partieller Ausstand** ausgebrochen. Die Tagesbelegschaft ist nicht angefahren. Ob die Nachtschicht anfährt, ist noch ungewiß.

Saarbrücken, 9. Januar. Der „Saarbrückener Zeitung" zufolge sind heute 1089 Arbeiter **mehr** angefahren; die Löhnung verlief am Sonnabend **ohne Störung**; viele Strikende nahmen den Lohn nicht in Empfang.

Gelsenkirchen, 9. Januar. Viele Arbeiter der umliegenden Zechen warten heutige und morgige Abschlagszahlung ab und fassen Mittwoch Ent[illegible]e bezüglich des **Eintritts in den Strike.**

Gelsenkirchen, 9. Jan. Im Hörner, Bochumer und Wattenscheider Bezirk ist **alles** zur Nachmittagsschicht **angefahren.** Im Gelsenkirchener Bezirk wird auf den Gruben „Hibernia" und „Wilhelmine" allgemein gestrikt. Die Belegschaft der Grube „Consolidation" ist **theilweise** angefahren.

Gelsenkirchen, 9. Januar. Ein Extrablatt der socialistischen „Bergarbeiter-Zeitung" fordert zur allgemeinen Arbeitseinstellung auf, kündigt das Erscheinen täglicher Berichte an und ladet zur Wahl eines Centralstrikecomités zu **morgen** Nachmittag 3 Uhr ein.

Gelsenkirchen, 9. Januar. Heute Abend 8 Uhr **explodirten** vor zwei hiesigen Hotels **Dynamitpatronen.** Durch die Explosion wurde jedoch nur materieller Schaden angerichtet, Personen wurden nicht verletzt.

Essen, 9. Januar. Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" zufolge sind die Belegschaften der im Landkreise Essen gelegenen Zechen „König Wilhelm", „Carolus Magnus" theilweise ausständig. Angefahren sind auf „Neuköln" von 83 Arbeitern über Tage 40, von 322 unter Tage 39, auf „Wolfsbank" von 580 Arbeitern 180 über Tage, 35 unter Tage, auf „Carolus" von 55 über Tage 50, von 209 unter Tage 100.

Köln, 9. Januar. Der „Kölnischen Zeitung" zufolge sind auf der Zeche „Wilhelmine Victoria" von der Gesellschaft „Hibernia" zur heutigen Morgenschicht von 1604 Mann Belegschaft 485 angefahren.

Danzig, 10. Januar.

* **[Säcular-Jubiläum.]** Das Jahr 1893 ist auch bedeutungsvoll für das Turnen. Man kann es als das Jubeljahr des deutschen Turnens bezeichnen. Vor 100 Jahren (1793) erschien — woran die „Agsb. Allg. Ztg." erinnert — die „Gymnastik für die Jugend" von Guts Muths, Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Die körperliche Erziehung durch angemessene Uebungen war allerdings schon früher angeregt und auch praktisch vorgenommen worden. Rousseau hatte in seinem berühmten Erziehungsroman „Emil" dieselben in den Vordergrund seiner Erziehungslehre gestellt, Basedow, der Begründer der philantropistischen Richtung, hatte die Körperübungen in ausgedehnter Weise in seinen Erziehungsplan mit aufgenommen und auch in der Dessauer Philantropie praktisch aufführen lassen; Salzmann in Schnepfenthal hatte die Leitung der Uebungen bereits 1786 dem jugendlichen Lehrer und Erzieher Karl Ritters übertragen; aber einen festen Halt, eine sichere Grundlage erhielt dieser Erziehungszweig erst durch das Guts Muths'sche Buch, das, in Turnerkreisen als classisch geltend, die Grundlage für die deutsche Gymnastik geworden ist und als solche auch jetzt anerkannt wird. Keiner war geeigneter zu einem solchen Werke als Guts Muths, ein Mann, ausgerüstet mit vielseitigem Wissen und Können, durchdrungen von der hohen, von ihm klar erkannten Bedeutung der körperlichen Erziehung, erfüllt von warmer Liebe für die Jugend, ein feiner Kenner der Kindesnatur, schöpferischen Geist mit praktischem Blick vereinend. So geartet, schrieb er sein Buch, das Ueberkommenes, Erarbeitetes und aus den Schriften der Alten Geschöpftes zu einem harmonischen Ganzen verband. Das Buch ist mit einer solchen Frische und Ueberzeugungstreue geschrieben, daß man auch jetzt noch dem Zauber, den es ausgestrahlt, sich nicht entziehen kann. Jahn kannte und schätzte Guts Muths und erkannte ihn neidlos als seinen Vorgänger an. A. Spieß, der Begründer des jetzigen Schulturnens, bezeichnete ihn als Groß- und Erzvater der Turnkunst.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Marienwerder wird telegraphisch gemeldet: Der Weichseltraject bei Marienwerder findet jetzt bei Tag und Nacht über die Eisdecke mittels Postfuhrwerks statt.

* **[Schwurgericht.]** In der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gestern Nachmittag zu Ende geführten Verhandlung gegen den Arbeiter Bernhard Richert aus Glettkau wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit wurde derselbe zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* **[Berichtigung.]** In dem Theaterbericht in der gestrigen Abend-Ausgabe soll es im ersten Absatz Zeile 27 von oben von der Zumpe'schen „Farinelli"-Musik heißen: „bunt zusammengewürfelt und zusammen gelauscht" (statt gebauscht).

Aus der Provinz.

△ **Neustadt**, 9. Januar. Bei der anhaltenden strengen Witterung und dem theilweisen Arbeitsmangel ist die hier unter Leitung von Damen stehende **Volksküche** eine wahre Wohlthat und wird solche auch mehr wie früher von der ärmeren Bevölkerung in Anspruch genommen. Es werden täglich etwa 50 Portionen guter, nahrhafter Kost, meistens unentgeltlich, abgegeben. — Bei dem hiesigen Standesamte gelangten im verflossenen Jahre 180 Geburten, 184 Sterbefälle zur Anmeldung, während 31 Ehen geschlossen wurden. Im Jahre 1891 wurden 173 Geburten und 150 Sterbefälle registrirt und 32 Ehen geschlossen. — Der hier bisher beschäftigte Gerichtsactuar und Dolmetscher Derra ist nach erfolgter definitiver Anstellung an das Amtsgericht in Carthaus versetzt worden. Die diesjährige **Schiffer-Control-Versammlung** findet in Bresin am 14. Januar c. statt, zu welcher sich die schifffahrttreibenden Mannschaften des Landheeres und der Marine aus den Kreisen Neustadt und Putzig zu gestellen haben.

wr. **Putzig**, 8. Januar. Der hiesige **Verschönerungsverein** hielt heute im Hotel zum Schloßplatz seine 8. Generalversammlung ab, welche zum ersten Male zahlreich besucht war. Dem vom Vorsitzenden, Herrn Landrath Dr. Albrecht, erstatteten Jahresberichte ist Folgendes zu entnehmen: Die Einnahme betrug im vergangenen Jahre 1176, die Ausgabe 1164 Mk. Erstere Summe setzt sich aus folgenden Posten zusammen: Bestand vom Jahre 1891 98 Mk., Beiträge der Mitglieder 187 Mk., städtische Zuwendung 200 Mk., Geschenk eines Berliner Kaufmanns 554 Mk., Erlös für verkaufte Steine, Bäume 112 Mk., aus Sühnevergleichen 24 Mk. Die Zahl der Mitglieder ist im Vorjahre von 82 auf 96 gestiegen. Außer dem Geldgeschenke sind dem Verein noch mancherlei andere Zuwendungen gemacht, ein Beweis dafür, daß dem Verein das ihm gebührende Interesse entgegengebracht wird. Die bedeutende Ausgabe ist hauptsächlich durch die im verflossenen Jahre erfolgte Anlage des neuen Spielplatzes, welcher bereits mit Bänken, Turngeräthen 2c. ausgestattet ist, entstanden. Die Leitung dieser Arbeiten geschah durch Herrn Kataster-Controleur Haller, welcher als Anerkennung für seine bereitwillige Thätigkeit vom Vorstand s. Z. zu dessen Mitgliede ernannt wurde, so daß die Zahl der Vorstandsmitglieder nunmehr fünf beträgt. Die statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder Lehrer Witte und Gutsbesitzer v. Wysocki wurden durch Acclamation wiedergewählt.

Dirschau, 9. Januar. Gestern Nachmittag fand die Jahres-General-Versammlung des hiesigen **Vaterländischen Frauen-Vereins** statt. In Stelle der ausgeschiedenen Frau Amtsrath Gerschow wurde Frau Amtsrath Burmeister gewählt. Der Verein zählt 237 ordentliche, 19 außerordentliche, insgesammt 256 Mitglieder. Der Vermögensbestand des Vereins beträgt 16 962,27 Mk. Von der Errichtung einer **Kochschule** wurde **Abstand** genommen, doch beschloß der Verein, bei etwa eintretender Choleraepidemie hier im Orte im Frühjahr thatkräftig helfend einzutreten.

-hh- **Lauenburg**, 9. Januar. Ein Opfer seines Berufs wurde am Sonnabend der Chausseevorarbeiter Below zu Wutzkow. Er wurde von seinem Vorgesetzten zur Streckenrevision ausgesandt, kehrte aber nicht zurück. Abends fand man ihn **erfroren** unter einem Baume liegen. Der bedauernswerthe erst 42 Jahre alte Mann hinterläßt Frau und Kinder.

Köslin, 7. Jan. Der Senior der Kösliner Aerzte, Dr. Martin Weihe, ist heute in früher Morgenstunde aus dem Leben geschieden. In früheren Jahren war Dr. Weihe ein sehr gesuchter Arzt. Später zwang ihn Kränklichkeit seine ärztliche Thätigkeit einzuschränken und zeitweilig sogar ganz auszusetzen. Wie vielen tüchtigen Aerzten war auch ihm die Gabe einer sich oft in „klassischer" Weise äußernder Derbheit eigen. Trotzdem besaß Dr. Weihe ein poetisches Gemüth. Ein Band lyrischer Gedichte, den er in jüngeren Jahren veröffentlichte, verdiente wohl, der Vergessenheit, der er anheimgefallen, wieder entrissen zu werden. (Kösl. Z.)

* Dem Major a. D. Habel zu Königsberg, bisher Vorstand der Arbeiter-Abtheilung daselbst, und dem Regierungs- und Baurath Launer ebendaselbst ist der rothe Adler-Orden 4. Klasse, dem Maurermeister Theodor Gutzeit zu Königsberg der Kronen-Orden 4. Klasse und dem Zimmerpolier Wilhelm Rohs zu Königsberg das allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

mg. **Aus Ostpreußen**, 8. Januar. Ueber die Frage, ob in einer Provinz jetzt weit verbreitete **Baumgattungen** nur angepflanzt sind oder dort ursprünglich heimisch waren, enthält der Jahresbericht des preußischen botanischen Vereins in Bezug auf die Rothtanne eine Abhandlung, der wir im wesentlichen Folgendes entnehmen. In den ostpreußischen Forsten hat neben der Kiefer (Pinus silvestris) die **Rothtanne** (Picea excelsa) eine auffallend große Verbreitung. Es sind hier nicht weniger als 220 499 Hectar oder 33,3 Proc. der gesammten Forstfläche mit Rothtannen besetzt. Davon entfallen auf die Regierungsbezirke Königsberg 134 218 Hectar = 45 Proc., auf Gumbinnen 86 281 Hect. = 40 Proc. In Westpreußen sind nur 17 248 Hect. oder etwas über 3 Proc. der ganzen Forstfläche von diesem Baum eingenommen; davon kommen auf den Bezirk Marienwerder 10 453 Hectar = 2,9 Proc., auf Danzig 6795 Hectar = 6,5 Proc. In Westpreußen ist die Rothtanne von jeher eine große Seltenheit gewesen und die jetzigen Bestände in den Kreisen Neustadt, Carthaus, Flatow, Briesen, Riesenburg, in den Raudnitzer Forsten u. s. w. sind nachweislich angepflanzt. Nur aus einer Notiz in den pommerellischen Urkunden des Klosters Oliva geht hervor, daß in der Gegend zwischen Dirschau und Pr. Stargard wildwachsende Rothtannen beobachtet worden sind. In Ostpreußen ist der Baum sicherlich wild und muß dem Volke, insbesondere den alten Littauern, schon frühe bekannt gewesen sein, denn diese haben verschiedene Ortsnamen nach der Rothtanne, die im Littauischen egle heißt, benannt oder mit ihr in Verbindung gebracht. So giebt es im littauischen Theil der Provinz Dorfnamen, wie z. B. Egleninken in den Kreisen Ragnit und Pillkallen, Eglenischken bei Goldap und Stallupönen, Egglesgirren (Tannenwalde) und Egleswarren im Kreise Heydekrug, sowie Eglienen und Eglischken bei Memel. Aber auch deutsche Namen in der Provinz, wie Tannenhof, Tannenrode, Tannenberg, Tannenhayn deuten auf die Rothtanne hin. Zieht man in Betracht, daß von der Kiefer — im Volksmunde meistens Fichte genannt — littauisch puszis, polnisch sosna, choia und choyka, die in Ost- und Westpreußen häufig verbreitet ist, auch in beiden Provinzen eine ganze Anzahl von Ortsnamen abgeleitet ist, z. B. Soßnowagorra, Soßno in den Kreisen Neustadt, Löbau, Flatow, Strasburg, Choyna Kreis Carthaus, Choyno bei Strasburg, Puschinen und Papuschinen in den ostpreußischen Kreisen Insterburg, Wehlau, Tilsit, Niederung, Ragnit, ferner Fichthorst, Fichtenkrug 2c., so kommt man zu dem Schluß, daß die genannten Namen zwar keinen absolut sichern Beweis für das spontane Vorkommen dieser oder jener Baumart liefern, aber doch als historische Denkmäler für das einstige Vorhandensein gewisser Bäume gelten können.

♈ **Bromberg**, 8. Januar. Mit den Arbeiten zur Herstellung einer **Telephonleitung** zwischen Berlin-Posen-Bromberg-Dirschau-Danzig 2c. geht es auf den Strecken rüstig vorwärts. Dieselben dürfen durch die Witterungsverhältnisse nicht unterbrochen werden; dies darf aber auch nicht geschehen, wenn diese Anlage — so will es nämlich der Staatssecretär Dr. Stephan — zum Frühjahr fertig gestellt und dem Publikum bezw dem Verkehr übergeben werden soll. Daß diese Arbeiten bei dem jetzigen Froste etwas sehr beschwerlich sind, liegt auf der Hand. Aber man weiß auch diese Hindernisse zu bewältigen.

Vermischtes.

* **[Eine Entführungsgeschichte]** beschäftigte am Sonnabend die vierte Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Die Hauptrollen im Roman spielten der 37jährige Bauunternehmer Franz Ferdinand Mietz und das 17jährige Töchterlein eines Schloßgardisten, welches noch recht unschuldig in die Welt schaut, aber in Bezug auf Romantik doch schon eine bedenkliche Probe vorgeschrittener Erkenntniß abgelegt hat. Der Angeklagte Mietz ist beschuldigt, eine minderjährige Person durch List ihren Eltern entzogen zu haben. Mietz hatte mit dem jetzigen Schloßgardisten in Swinemünde in demselben Regiment gedient; er ist verheirathet und die beiden Familien verkehrten in Swinemünde sowohl wie später in Berlin freundschaftlich mit einander. Gretchen, des Schloßgardisten 17jähriges Töchterlein, die von dem Vater in aller Strenge erzogen worden war, hatte der Angeklagte noch als Kind gekannt; inzwischen war das Mädchen lieblich aufgeblüht. Herr Mietz hat augenscheinlich sehr sonderbare moralische Grundsätze. Er war seiner Frau überdrüssig geworden, das blonde Gretchen zog ihn an und er meinte, wie er Sonnabend dem Gerichtshof ganz naiv auseinandersetzte, daß seiner Frau ja kein Unrecht geschehe, da ihre Mitgift sicher gestellt war. Auf einem Maskenballe erzählte er dem Mädchen von seiner unglücklichen Ehe, seiner bevorstehenden Scheidung und fand so flammende Worte, daß Gretchen sich für den „unglücklichen Mann" zu interessiren begann. Sie gestattete ihm, in Abwesenheit der Eltern sie zu besuchen und schließlich reifte bei beiden der Entschluß, nach Amerika zu entfliehen. Der Angeklagte, welcher Geldmittel besaß, überantwortete dem Mädchen nach und nach die Reisekasse und im Juni sollte der Streich ausgeführt werden. Das Mädchen hatte es verstanden, ihre Eltern von der Nothwendigkeit einer Erholungsreise zu überzeugen, und sie wurde zu Verwandten nach Osterwyk geschickt. — Dort erschien auch bald der Angeklagte, und man verabredete den letzten Plan zur gemeinsamen Fahrt über den Ocean. Wie das Mädchen jetzt behaupten will, hätte ein Glas Wein, welches sie mit dem Angeklagten getrunken, sie so widerstandslos gemacht, daß sie ihm blindlings folgte. Man fuhr erst nach Berlin, und das Pärchen hielt sich hier zwei Tage und zwei Nächte in einem Hotel verborgen auf. Dann eilte man nach Hamburg, um von hier zunächst England zu erreichen. Die der Auswanderung einer Minderjährigen in Hamburg entgegenstehenden Schwierigkeiten wurden von dem Angeklagten überwunden und das Pärchen kam glücklich in Glasgow an. Inzwischen hatten die Eltern vor den

---

waren, daß sie auf der Treppe an einander vorüber mußten, glättete sich das böse Gesicht plötzlich zum Ausdruck überraschender Freundlichkeit, die grauen Augen funkelten den andern an, als wollten sie im Nu sein Herz gewinnen, mit hurtiger Eleganz ward der Cylinder über dem glatt am Kopf geschnittenen Haar gelüftet und eine menschenfreundlich gemilderte Commandostimme fragte:

„Entschuldigen Sie, mein Herr! Haben Sie vielleicht mich zu sprechen gewünscht? . . . Rittmeister v. Leuburg."

„Nein, mein Herr", antwortete der Gefragte, ohne seinen Abstieg länger als Frage und Antwort heischte, zu verzögern.

„Ach so!" sagte der andere. „Entschuldigen Sie!"

„Bitte, bitte!"

Sie grüßten beide hastig noch einmal mit den Hüten und gingen sich schleunigst außer Sicht.

Der junge Mann eilte, ohne rechts und links zu blicken, die Straße hinab, um die Ecke der Kloppstockstraße stracks zur Charlottenburger Chaussee und sprang in den ersten besten Pferdebahnwagen, der stadteinwärts rollte. Die Faust in seiner Tasche zerdrückte und zermürbte die unschuldige Visitenkarte, froh, wenigstens keine Spur seines lächerlichen Abenteuers hinterlassen zu haben. Daß die für einen Augenblick aus dem Schlaf aufgerüttelte Frau seinen Namen behalten haben sollte, wenn sie die Schreiberin des Briefes nicht war, war kaum zu glauben. Und hatte sie den Brief geschrieben, je nun, was brauchte sie seine Höflichkeit zu verschlafen. Er dankte für so ein Abenteuer und drückte die Augen zu, um es womöglich noch während dieser Pferdebahnfahrt zu vergessen.

Derweilen erstieg der gewesene Rittmeister v. Leuburg-Zettlingen seine Wohnung, öffnete mit einem Drücker und ging nach seinem Zimmer. Er zündete sich eine frische Cigarre an, schnupperte in den Dampf und klingelte der Bedienung. Das junge Mädchen kam bis auf die Schwelle.

„Niemand hier gewesen?" fragte er.

„Nur ein einziger Herr. Der wollte nicht warten."

„Haben Sie ihm gesagt, daß ich um 4 Uhr daheim sein werde?"

„Jawohl, Herr Baron. Ich und Dörte haben's ihm gesagt. Aber er schien die Unruhe zu kriegen und lief auf einmal davon."

„Schicken Sie mir Dörte."

Dörte kam und rieb sich die Augen.

„Hat der Herr nichts für mich hinterlassen? Keine Karte? Kein Stelldichein?"

Dörrte schüttelte den dicken Kopf. „Die Karte hat die gnädige Frau. Gesagt hat er nichts . . . Wissen Sie, Herr Baron, vor Jahren diente ich bei einem Zahnarzt. Da kamen auch oft Leute und setzten sich eine Weile hin und warteten und, wenn der Herr Doctor nicht alsbald zu Diensten stand, weil noch mehr Vordermänner auf den Marterstuhl Anwartschaft hatten, ehe der letzte daran kam, dann kriegte der nicht selten die Angst, seine Zähne thaten im auf einmal gar nicht mehr weh, und er lief davon, ordentlich froh, daß er die Reißzange nicht an seinem Knochen gefühlt hatte . . . So ist mir heute der Herr vorgekommen. Es reute ihn wohl, Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen . . ."

„Dörte, du wirst unverschämt!" schrie der Herr die Dienerin an und sich gleichsam selbst besänftigend fügte er hinzu: „Wärst du nicht so engelsgut gegen meine arme Frau, ich schickte dich sofort zum Teufel. Aber ich rathe dir, meine Nachsicht nicht auf allzu harte Probe zu stellen."

„Schon gut", brummte die Köchin ohne besondere Rührung und schickte sich an die Schwelle zu räumen.

„Was macht die Baronin?" fragte Leuburg die Abgehende.

Diese blieb, die Thürklinke in der Hand, stehen, zuckte die Achseln und sagte dann, ohne den Herrn anzublicken, langsam vor sich hin: „Sie — spritzt."

Die Köchin verschwand. Leuburg stampfte mit zornigem Fuß den Boden. Ging ein Dutzend Mal in seiner Stube auf und nieder, warf die Cigarre weg und schritt dann über den Gang nach dem Schlafzimmer seiner Frau.

(Fortsetzung folgt.)

rollen Streichen ihres romantischen Töchterleins Kenntniß erhalten und der Telegraph spielte. Der deutsche Consul in Glasgow war aufgefordert worden, das Mädchen auf kürzestem Wege in die Heimath zu befördern, er war aber machtlos, da nach englischem Gesetz ein Durchbrenner mit einer jungen Dame nicht strafbar ist und das Mädchen die ihm dargebotene helfende Hand nicht ergriff. Das romantische Kind setzte sich vielmehr hin und schrieb von Glasgow aus einen Brief an seine Eltern, welcher etwa folgenden Inhalt hatte: „Liebe Eltern! Gebt doch Eure Zustimmung zu der Reise, denn bei Euch bleiben kann ich doch nicht mehr. Liebe Mama, verzeihe mir, aber ich kann ohne Franz nicht leben und er nicht ohne mich. Er folgt mir aus Liebe und wir werden glücklich sein. Bei einem kommt die Stunde früh, bei einem anderen spät. Von Verführen ist keine Rede, ich gehe freiwillig in die neue Welt. Stoßt Euch nicht an sein Alter und seine Vergangenheit. Ich kann Franz nie vergessen. Reichthum allein macht auch nicht glücklich." Nach diesem Abschied von dem Heimathshause schiffte sich das Pärchen nach Amerika ein, um dort bald vom Heimweh erfaßt zu werden. Der Angeklagte kaufte drüben eine Wirthschaft, es ging aber nicht nach Wunsch und als das letzte Geld beinahe verpulvert war, kehrte man nach Deutschland zurück und hier erfolgte die Verhaftung des Entführers. Es flossen gestern reichlich Thränen in der Gerichtsverhandlung. Schluchzend gestand der Angeklagte ein, daß er sich schnöde gegen seine Ehefrau vergangen habe, und er bat nur um milde Auffassung der Sachlage, „da eine solche Geschichte in den besseren Kreisen doch alle Tage vorkomme". Der Vorsitzende, Landgerichtsrath Braun, meinte, daß dann die „besseren Kreise" über das Unzulässige solcher Liebesabenteuer belehrt werden müßten. Die zweite, die wahre Thränenströme vergoß, war Gretchen. Sie weinte aus Scham und warf ihrem ehrenwerthen Vater, der in voller ordengeschmückter Uniform neben ihr stand, flehentliche Blicke zu. Seitdem das Mädchen dem moralischen Abgrund entronnen ist, scheint sie ihrer Gefühlsverirrung gänzlich Herrin geworden zu sein. Sie warf dem Angeklagten mehr als einen verächtlichen Blick zu und bestritt energisch, den Mann geliebt zu haben. Sie blieb dabei, daß sie in der ganzen Zeit wie ohne Besinnung gewesen sei und der Blick der wasserblauen Augen des Angeklagten fascinirend auf sie gewirkt habe. — Etwas abseits saß eine vergrämte Frau, welche in stillem Gram Thräne auf Thräne vergoß: es war die Frau des Angeklagten, die dem Treulosen seine dummen Streiche liebevoll verziehen hatte und nun um sein ferneres Schicksal bangte. — Rechtsanwalt Wronker bat, das letztere nicht zu schlimm zu gestalten. Er widmete namentlich der psychologischen Seite des Falles eingehende Betrachtungen, führte aus, daß das junge Mädchen nicht ohne Schuld sei und machte darauf aufmerksam, daß im gewöhnlichen Leben jemand, der aus Liebe mit einem siebzehnjährigen Mädchen durchbrennt, schwerlich daran denkt, daß er sich damit einer Entführung im Sinne des § 235 schuldig macht. — Der Gerichtshof hielt den Thatbestand dieses Paragraphen für vorliegend und verurtheilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängniß unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

* **[Eine Eheschließung wider die Abrede]** hat am letzten Tage des Jahres 1892 auf einem Berliner Standesamte stattgefunden. Ein hiesiges Blatt berichtet hierüber: Braut und Bräutigam stehen festlich gekleidet vor dem Standesbeamten. Dieser hat soeben mit der würdevollen Miene, die er in derartigen Fällen aufzusetzen pflegt, das Brautpaar mit den Pflichten des neuen Standes vertraut gemacht und richtet an den Bräutigam die feierliche Frage, ob er die ihm zur Seite stehende Jungfrau N. N. zu seiner Ehegattin machen wolle. „Nein", lautet die im entschiedenen Tone gegebene, für den Standesbeamten nicht wenig verblüffende Antwort. Alles Zureden erweist sich als nutzlos. „Ich habe unterwegs etwas über meine Braut gehört", erklärte der Bräutigam und damit verbleibt er bei seiner Weigerung. Das Brautpaar verläßt mit den Trauzeugen das Amtslokal und der Standesbeamte geht erregt auf und ab, indem er sein Gehirn zermartert, wie er das bereits fertiggestellte Protokoll wieder in Ordnung bringen könne. Während er noch über dieses schwierige Problem nachsinnt, treten zu seiner nicht geringen Ueberraschung die Brautleute sammt Gefolge wieder herein. Inzwischen hatte sich nämlich folgende Scene abgespielt. Auf der Straße angelangt, machte die schnöde compromittirte Braut ihrem abspenstig gewordenen Liebhaber heftige Vorwürfe. Er werde wohl wieder eine Frau, sie aber, die in solcher Weise beschimpft sei, nie mehr einen Mann bekommen. Diese Vorhaltungen stimmten den nicht bösartigen jungen Mann ganz weich und nun geht er auf den Vorschlag seiner Braut ein, zurückzukehren und, um ihren Ruf wieder herzustellen, dem Beamten zu erklären, er habe sich eines Besseren besonnen; doch wolle sie, ihm zu Liebe, jetzt nein sagen. Auf die Frage des Standesbeamten an den Bräutigam erfolgt jetzt natürlich eine bejahende Antwort. Aber auch die an die Braut gerichtete Frage wird mit einem schallenden „Ja" beantwortet. Vergebens erklärt der Bräutigam, es sei dies gegen die Verabredung. Der Standesbeamte läßt sich jetzt auf keinerlei Verhandlungen mehr ein. Wer „A" gesagt hat, muß auch „B" sagen, das Protokoll wird unterschrieben, und „freudestrahlend" verläßt die junge Frau, minder glücklich aber der neugebackene Ehemann, den Schauplatz dieser merkwürdigen Vergebenheit.

* **[Ein historischer Dudelsack]** wird unter den vielen Denkwürdigkeiten aus der Zeit Königs Friedrichs des Großen im Berliner Hohenzollern-Museum aufbewahrt als Andenken an die Markgräfin Wilhelmine von Ansbach und Bayreuth, die Lieblingsschwester des Großen Königs. Der Dudelsack, auch Sackpfeife genannt, ist jetzt namentlich in Polen noch gebräuchlich und zeichnet sich bekanntlich keineswegs durch lieblich klingende Töne aus. Das im Hohenzollern-Museum befindliche Exemplar dürfte indeß, was die Ausstattung der einzelnen Theile anlangt, Anspruch auf hervorragende Arbeit machen, denn sowohl die aus Elfenbein gearbeiteten Röhren mit ihren silbernen Beschlägen und Klappen, als die übrigen Bestandtheile sind mit vielem Fleiß hergestellt. Das Instrument, einst im Besitz der Markgräfin Wilhelmine von Ansbach und Bayreuth, befindet sich in dem ersten Zimmer der Abtheilung Friedrichs des Großen in dem Glaskasten, der die Andenken an die Verwandten des Königs enthält.

* **[Die Pumpenschlange.]** Den großartigen Naturmerkwürdigkeiten, mit denen die Wälder und Steppen des amerikanischen Westens vollauf gesegnet sind, widmen eine ganze Reihe großer Newyorker Zeitungen ständige Abtheilungen. Neulich prangten in der „Sun", einem der gelesensten Blätter, an der bekannten Stelle „sensationelle" Mittheilungen über die neueste Entdeckung eines glücklichen Naturforschers, die Pumpenschlange. Einer Uebersetzung des denkwürdigen Berichtes, welche die „Köln. Volksztg." giebt, entnehmen wir das Folgende: „In Central-Dakota, dem Gebiet der Missouri-Bottoms, lebt ein wunderbares Geschöpf, welches die Farmer „Pumpenschlange" nennen. Im Frühling des Jahres 1886 hat man es zuerst bemerkt; woher es gekommen ist, hat noch nicht festgestellt werden können. Eine ausgewachsene Pumpenschlange sieht graugelb aus und erreicht eine Länge von 16 Fuß bei einem Umfange von nur 3 Zoll. Die Thiere leben in großen Heerden von dreihundert und mehr Exemplaren. Das Merkwürdigste an ihnen aber ist ihre Beschaffenheit. Sie sind nämlich hohl, ihr Körper hat die Gestalt eines Rohres, das offene Schwanzende ist mit einem gummiartigen, zusammenziehbaren Ring versehen. Ein Farmer in Cat Tail-Creek hat vorzüglich ausgefallene Zähmungsversuche mit diesen Schlangen unternommen. Er fing eine Anzahl von dreihundert Stück ein und hielt sie auf seinen Hof, bis sie auf einen Pfiff, genau wie Hunde, zu ihm kamen. Nun faßte der Farmer einen großartigen, wahrlich eines Amerikaners würdigen Plan. Er beschloß, die Schlangen zur Bewässerung seiner Felder zu benutzen. Eine lange, mühevolle Dressur folgte; dann aber rief Mr. Hiram Sawyer eines Tages seine Nachbarn zusammen und zeigte ihnen ein Bild, wie es die Phantasie wunderbarer nicht ersinnen kann. Seine 300 Schlangen kamen auf einen Pfiff aus den Feldern herbeigestürmt und gruppirten sich am Rande eines Wassergrabens. Auf einen zweiten Pfiff bildeten sie ein unendlich langes Rohr — die erste Schlange steckte den Kopf ins Wasser des Grabens, die zweite nahm das Ende der ersten in den Rachen, die dritte dasjenige der zweiten und so fort, bis es wie ein langer Wasserschlauch weithin über die Aecker zog. Nun begab die erstaunte Gesellschaft sich an das Ende des Rohres, und der Farmer stieß einen dritten Pfiff aus. Sofort begann die erste Schlange Wasser aufzusaugen, das alle anderen durch sich hindurch leiteten; die letzte aber stellte sich auf den Kopf, erhob den Schwanz und spritzte das Wasser im weiten Bogen über die Felder. Dabei bewegte sie sich, die ganze Kette mit sich ziehend, seitwärts davon bis der Graben erreicht war, und dann, etwas mehr zusammengeschoben, im Halbkreis wieder zurück — kurz, in 20 Minuten waren alle Aecker des Mr. Sawyer bewässert. Natürlich erntete der praktische Farmer das Lob aller Anwesenden, die inzwischen schon zum Theil seinem Beispiele gefolgt und mit der Abrichtung von Pumpenschlangen beschäftigt sind. Den Gelehrten ist es vorbehalten, uns mehr und Genaueres über dieses neue merkwürdige Thier unseres Festlandes mitzutheilen."

So weit der Newyorker „Sun", der nächstens ohne Zweifel mit der ernstesten Miene von der Welt auch die Urtheile der „Gelehrten" bringen wird. Es ist zwar nicht rathsam, diesen Urtheilen vorzugreifen; der Vollständigkeit des Berichtes wegen muß aber doch noch einer kleinen Geschichte Erwähnung gethan werden, welche ein anderes Blatt, nämlich der „Agriculturist", seinen Lesern auftischt. Dieses Blatt weist nach, daß die Pumpenschlangen mit hoher Intelligenz begabt seien, und zwar zeigt dies ein Vorfall, für den er selbstredend die Verantwortung übernimmt. Die Scheune des Farmers Sawyer gerieth nämlich eines Tages in Brand und stand im Nu in hellen Flammen. Natürlich eilte der Farmer spornstreichs von den Feldern herbei, stand aber bald rathlos auf seinem Hofe, da kein einziges menschliches Wesen zur Hilfeleistung in der Nähe weilte. Da in der höchsten Noth hörte der Kopflose auf einmal einen Pfiff, und ehe er wußte, was ihm geschah, flog ein dicker Wasserstrahl über ihn hinweg in das brennende Gebäude. Die Pumpenschlangen hatten den Brand und die Verlegenheit ihres Wohlthäters, der sie zu civilisirten Schlangen gemacht hatte, bemerkt, und warteten nun nicht erst auf Befehl, sondern begannen aus eigener Initiative die Arbeit, so daß das Feuer nach zehn Minuten gelöscht war. Heil! Heil den wunderbaren Pump-Genies!

* **[Stierkampf bei Beleuchtung.]** Aus Columbia (Südamerika) wird der „Köln. Volksztg." geschrieben: Dicht gedrängt füllt die Zuschauermenge die Schranken um die ovale, im Längsdurchschnitt 40 Meter messende Arena, und „rings auf hohem Balcone die Damen in schönem Kranz". Mächtige Lichtwellen der fünf großen Bogenlampen erleuchten taghell den Platz, während über demselben der klarste Sternenhimmel strahlt. Ein Trompetenstoß ertönt: feierlich langsam treten die vier auf einer „Kunstreise" durch Columbia befindlichen Stierkämpfer vor, stellen sich mit der dem Spanier eigenen stolzen Grandezza vor der Präsidentenloge auf und bitten mit einer Verbeugung um die Erlaubniß zum Beginn des Spiels. Die farbenprächtige, goldverzierte andalusische Nationaltracht hebt bei der scharfen künstlichen Beleuchtung weit mehr als bei Tage die schlanken und doch kraftvollen Formen der Toreros wirksam hervor. Es fehlen nicht die Kniestrümpfe und Schnallenschuhe, noch die unbeschreibbare, igelförmige schwarze Mütze und der kleine schwarze Haarbeutel. Da ist der würdevolle Director der Truppe, zugleich Matador oder „Espada", Don Antonio Pastrana, welcher dem Stier mit vollender Kunstfertigkeit mittels eines Degenstoßes das Herz durchbohrt; da sind Ledesma, der Banderillasetzer und Samudio, der unermüdliche Stangenspringer, endlich Martincho, der braune, langbeinige Kunstjünger und Allerweltsaushelfer der mit Eifer die Fertigkeiten seiner fortgeschritteneren Genossen nachahmt. Rauschende Militärmusik setzt zu einem flotten Marsch ein, und der erste Stier erscheint auf der Bildfläche, wird mit einigen Raketen begrüßt, stutzt ob dem ungewohnten Lärm, der Musik, dem grellen Licht, erschrickt gewaltig vor seinem eigenen Schatten und beginnt dann in flottem Trab die Arena hart an den Schranken zu umkreisen, um sich aus dieser ungemüthlichen Umgebung schleunigst zu drücken. Nun entfalten die Toreros ihre buntfarbigen Mäntel, umkreisen, locken das Thier, bis es sich brüllend auf den nächsten stürzt. In geschickten Wendungen entziehen sich die Künstler den immer wiederholten Angriffen und Stößen des gereizten Stiers. Nun holt Samudio seine Sprungstange, rennt den auf ihn zustürzenden gefährlichen Hörnern geradeswegs entgegen und setzt über den verdutzten Feind mit gewaltigem Satz hinweg (salto de garocha genannt), welche schneidige Leistung die Zuschauer mit donnerndem Zuruf belohnen. Dann kommt der kleine flinke Ledesma angetrippelt und pflanzt dem Stier drei Paar Banderillas verschiedener Länge und Form an den Nacken, u. a. auch mit Pulver geladene (!), welche explodiren und den Hornträger zu noch größerer Wuth reizen. Wiederum erscheint Samudio; dieses Mal stellt er sich in die Mitte des Platzes auf einen kleinen, mit rother Decke behangenen Tisch und erwartet mit verschränkten Armen den Stier. Dieser läßt sich natürlich die so günstige Gelegenheit, einmal etwas Greifbares von seinen Peinigern zu fassen, nicht entgehen und rennt mit aller Wucht den rothen Tisch um, während der eigentliche Gegenstand seiner freundlichen Wünsche im raschen Sprunge wie ein schimmerndes Meteor über seinen Rücken hinfliegt (salto ifernal). So wird das Treiben in bunter Abwechselung mit 5 bis 6 Thieren fortgesetzt. Noch ist eine seltene Ceremonie für heute angesagt. Samudio, der Liebling des Publikums, soll nach altem Brauch und den Satzungen der Stierkämpferzunft seine Meisterprüfung ablegen und so etwas wie den Ritterschlag als Matador von einem alten Espada empfangen. Das kleine blutrothe Tuch und der starke blanke Stoßdegen werden ihm durch den gravitätischen Pastrana feierlich überreicht, und nach kurzem Herumtanzen senkt sich die blitzende Klinge schnell in die Schulter des dem Tode geweihten Thieres, welches nach drei Sätzen lautlos zusammenbricht. Von rauschendem Beifall der Menge begleitet, ertheilt alsdann der Meister unter einigen alterthümlichen Gebräuchen dem neuen „Espada" die Matadorenwürde. Erst seit wenigen Jahren ist die vorstehend beschriebene spanische Form der Stiergefechte durch „Kunstreisen" unternehmender Bewohner der pyrenäischen Halbinsel in diesen Ländern bekannt geworden. Der Deutsche sieht sich das fremdartige Ding einmal an, findet aber bald die eine wahre Seite heraus — die rohe und raffinirte Thierquälerei, an welcher nur romanische Völker ihr Vergnügen haben. Die Tödtung des Stieres ist übrigens auch hier vielen Leuten zuwider und wird nur im Verlauf einer längeren Reihe von Vorstellungen ausnahmsweise einmal gestattet. Die in Spanien gebräuchlichen Picadores (berittene Kämpfer mit Lanzen) sind hier unbekannt.

Gedenket der Vögel!

Schon liegt seit mehreren Tagen eine dichte Schneedecke über Wald und Flur, nun ist es Zeit für den Menschen, der Vögel zu gedenken, die im ganzen Jahre so wenig seiner bedürfen und ihm doch so große Wohlthaten erweisen. Jetzt können die bei uns überwinternden Wald- und Feldvögel, Meisen, Buchfinken, Dompfaffen, Amseln da draußen nichts finden; von dichtem Schnee bedeckt ist das Laub am Boden, das struppige Gras, unter dem sie sonst nach Spinnen, Käfern, Würmern, Larven und allerlei Kerfen suchen. Aengstlich kommen sie an die menschlichen Wohnungen, oft schon mit aufgeplustertem Gefieder, was das sicherste Zeichen ist, daß sie am Hungerfrost leiden. Mit Brod ist vielen dieser Thiere, z. B. den Meisen, die die allereifrigsten Insectenvertilger sind, gar nicht gedient, wohl aber mit Fleischresten, ausgekochtem Suppenfleisch u. s. w. Für Meisen muß man namentlich Knochen an ganz langen Fäden in Bäume hängen, sie fürchten sich vor dem Schaukeln nicht, wohl aber thun es die Sperlinge, die ihnen deshalb solche Beute nicht streitig machen können. Das Nonplusultra für sie ist ein Geflügelgerippe. Geräuchertes und Gepökeltes muß man ihnen aber nicht reichen, weil sie daran meist sterben. Amseln thun sich gütlich an faulem Obst. Viel kommt darauf an, daß man die Aufmerksamkeit der Thiere erweckt. Streut man das Futter in den Schnee, so sehen sie es nicht. Am besten fegt man einen Flecken schwarzen Bodens von Schnee rein und breitet darauf die Speise aus. Benutzt man dazu stets dieselbe Stelle, so kann man die Thiere hergewöhnen und ein buntes Gastmahl beobachten. Auf die Bezahlung muß man freilich bis zum Sommer warten, aber dann revanchiren sich gerade diese Wintergäste durch Raupenvertilgung. Auch Krähen und Dohlen kommen bei hartem Winter. Für diese Thiere ist die allerhöchste Delicatesse, etwa was für uns Menschen Schnepfen oder getrüffelte Fasanen sind, das Eingeweide von Hasen oder Geflügel. Am wenigsten Hilfe bedarf der Sperling, denn ihm ist in den Städten, Dörfern und auf den Landstraßen immer der Tisch gedeckt, und er macht sich auch am wenigsten im Sommer nützlich.

Schiffsnachrichten.

Christiania, 6. Januar. Der englische Dampfer „Fernside" von Odessa nach hier bestimmt, ist untergegangen, nachdem er auf einen Felsen gestoßen hatte. Ein Theil der Mannschaft ist gerettet und in Tönsberg gelandet.

Cherbourg, 3. Januar. Der bereits erwähnte Dampfer „Luchana", von Glasgow nach hier, ist, nachdem er bei dichtem Nebel längere Zeit umhergetrieben war, auf einem Riff bei Cap La Hague gestrandet, sofort voll Wasser gelaufen und aufgebrochen. Die aus 13 Personen bestehende Mannschaft rettete sich in die Böte und wurde in erschöpftem Zustande von einem Lootsenboot aufgenommen und hier gelandet.

Newyork, 7. Januar. (Tel.) Der Bremer Postdampfer „Hermann", von Bremen kommend, ist hier eingetroffen.

Standesamt vom 9. Januar.

Geburten: Haupt-Zollamts-Assistent Johannes Wedemann, T. — Schmiedegeselle Gustav Adolf Kaffke, S. — Maurergeselle Karl Tschirnhaus, T. — Königl. Schutzmann Eduard Hinz, T. — Schneidergeselle Franz Czajke, S. — Unteroffizier und Regiments-Schuhmacher Franz Graff, T. — Fleischergeselle Heinrich Feldner, T. — Wachtmann Wilhelm Domislawski, T. — Zimmergeselle Gustav Fischer, S. — Schiffszimmergeselle Otto Lehn, S. — Bernsteindrechslergeselle Friedrich Benjamin Semftleben, T. — Schuhmachergeselle Eduard Hildebrandt, T. — Zimmergeselle Hermann Walischkowski, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Heinrich Friedrich Bilwock und Therese Wilhelmine Belowin Parschau. — Käthner Stefan Schulz in Kl. Mangelmühle und Anna Kloska in Gostoczyn. — Königl. Wiesenbaumeister Albert Paul Hugo Bergmann hier und Emilie Betty Völcker in Bietowo. — Fleischergeselle Friedrich Dambrowsky und Justine Kuhn. — Arbeiter Josef Zuchowski in Lorken und Franziska Gorny daselbst.

Heirathen: Fuhrhalter Johann Leopold Koschmider und Edmunde Theresia Deja. — Kesselschmiedegeselle Emil Ernst Splitter und Valeria Domaszk. — Kaufmann Elias Goldsand aus Wien und Rahel Möller hier.

Todesfälle: T. d. Versicherungs-Inspectors und General-Agenten Martin Zernecke, 5 M. — Kgl. Förster Eduard Schel, 37 J. — Postverwalter a. D. Gottlieb Thimm, 69 J. — T. d. Arb. Friedrich Hallmann, 1 J. — Kaufmann Marcus Schmieder, 61 J. — Militär-Invalide Karl Theodor Zellke, 26 J. — Ladenmädchen Margarethe Sauer, 17 J. — Frau Ida Montag, geb. Gorschalski, 30 J. — S. d. Arbeiters Gustav Golke, 1 J. — S. d. Hauszimmerges. Alexander Pompecki, 7 M. — Gärtner Ludwig Scheffler, 84 J. — Müller Paul Wendt, 53 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 9. Januar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 266 3/8, Franzosen 79 3/4, Lombarden 96,20, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: behauptet.

Paris, 9. Januar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 94,67 1/2, 3% Rente 93,57 1/2, ungar. 4% Goldrente 95,18, Franzosen 622,50, Lombarden 212,50, Türken 20,35, Aegypter 98,30. Tendenz: matt. — Rohzucker loco 88° 38,75, weißer Zucker per Januar 40,50, per Februar 40,75, per März-Juni 41,50, per Mai-August 47,87 1/2. Tendenz: matt.

London, 9. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 15/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 95 7/8, Türken 20 3/8, ung. 4% Goldr. 94 1/4, Aegypter 98 1/4, Platzdiscont 1 3/8. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 16 3/8, Rübenrohzucker 14 1/4. Tendenz: matt.

Petersburg, 9. Januar. Wechsel auf London 3 M. 99,35, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. 102 7/8.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 9. Januar. Stimmung: flau. Heutiger Werth ist 13,80/85 ℳ Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 9. Januar. Mittags. Stimmung: stetig, ruhig. Januar 14,25 ℳ, Febr. 14,30 ℳ, März 14,35 ℳ, April 14,50 ℳ, Juni-Juli 14,62 1/2 ℳ.

Abends. Stimmung: schwächer. Januar 14,15 ℳ, Februar 14,20 ℳ, März 14,27 1/2 ℳ, April 14,42 1/2 ℳ, Juni-Juli 14,55 ℳ.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 9. Januar. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 2567 Stück, darunter 33 Dänen und 20 Schweden, der ersten und zweiten Qualität gehörten ca. 700 an. Tendenz: Nur bei der besten Qualität fand eine Preiserhöhung statt, weil sie knapp vertreten war. Raum geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 55—60 ℳ, 2. Qual. 47—52 ℳ, 3. Qual. 38 bis 45 ℳ, 4. Qual. 32—35 ℳ per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 9616 Stück, darunter 46 Dänen, 1733 Bakonier und 563 Galizier. Tendenz: Durchweg Preiserhöhung gegen die vorige Woche. Besserer Export. Außer Ueberstand Bakonier ausverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qualität 58 ℳ, ausgesuchte darüber, 2. Qualität 55—57 ℳ, 3. Qual. 52—54 ℳ per 100 ℔ mit 20 % Tara. Bakonier erzielten 45—48 ℳ, nach Qualität, Galizier 50—52 ℳ per 100 ℔ mit 45—50 ℔ Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1083 Stück. Tendenz: Recht langsam, gute Waare knapp und besser bezahlt als in der vorigen Woche. Bezahlt wurde für 1. Qual. 58—62 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qual. 50 bis 55 Pf., 3. Qual. 35—48 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 6504 Stück. Tendenz: Leicht zu den Preisen der vorigen Woche umgesetzt, ziemlich ausverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qualität 40—44 Pf., beste Lämmer bis 46 Pf., in einzelnen Fällen darüber, 2. Qualität 34—38 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Jost a. Köln, Amtsrath. Berneaut a. Essen, Ingenieur. Krüger a. Aachen, Director. Lutterkorth a. Kleinfeld, Rittergutsbesitzer. Bräther und Liebe a. Königsberg, Rentiers. Liebsch aus Berlin, Stallmann a. Kidderminster, Briese a. Chemnitz, Pfeiffer a. Heida i. Böhmen, Rabow n. Gemahlin aus Carthaus, Brodbach a. Amsterdam, Genfart a. Weida, Sperling a. Neidenburg, Unruh a. Leipzig, Brauer aus Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Drawe a. Saskoczin, Bertram n. Gemahlin a. Rezin, Schwill a. Tiefensee, Lieut. Bieler a. Jenkau, Rittergutsbesitzer. Major Röhrig a. Wyschetzin, Landschaftsrath. Neumann a. Charlottenburg, Rechtsanwalt. Frl. Geschwister Röhrig a. Wyschotzin. Jochheim a. Kolkau, Rittmeister. v. Meibom a. Brone, Ingenieur. Rosenthal, Wartenberger, Mannheim a. Berlin, Blumenreich a. Hannover, Berliner a. Berlin, Schlesinger aus Leipzig, Schröder a. Mittelwalde, Caspary a. Berlin, Eichler a. Frankfurt a. M., Emanuel, Abraham, Asch a. Berlin, Hartung a. Frankfurt, Bayer a. Hamburg, Klaphek a. Berlin, Simon a. Frankfurt a. M., Leplow a. Colberg, Lewy a. Hechingen, Müller a. Berlin, Steinhagen a. Leipzig, Schmidt a. Hamburg, Burchhardt aus Leipzig, Henschel a. Hamburg, Krause, Schumacher aus Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Frenkor a. Lessen, Viehhändler. Dr. Hirschberg a. Neustadt, prakt. Arzt. Knösel aus Dresden, Fabrikbesitzer. Thiede a. Chinow, Bautechniker. Herms a. Orloff, Gutsbesitzer. Harke n. Gemahlin aus Heiligenwalde, Domänenpächter. Frl. Cremat a. Lissau. Frau Hauptmann Hevelke a. Mischau. Krosta n. Familie a. Mariensee, Rittergutsbesitzer. Feyerabend a. Dresden, Ingenieur. Römer a. Stettin, Kirchner a. Bromberg, Lindenberg a. Leipzig, Lademann a. Elbingroda, Randolff a. Weimar, Pritsch a. Berlin, Starke a. Dresden, Heidenreich a. Hildesheim, Schnabel a. Brieg, M. und A. Goldsand a. Wien, Kaufleute. Frls. Bernhardt und Goldsand a. Wien.

Walters Hotel. v. Gerlach n. Gem. a. Milochschewo, Oekonomierath. Döhn a. Dirschau, Landrath. Elditt a. Elbing, Ober-Bürgermeister. Zimmermann aus Groß Lesewitz, Gutsbesitzer. Moser n. Frl. Töchter aus Buschkau, Rittergutsbesitzer. Goedel aus Buschkau, Rittergutsbesitzer. Rümker a. Kokoschken, Rittergutsbesitzer. Schlenther n. Gem. u. Frl. Tochter a. Kleinhof, Rittergutsbesitzer. Krause a. Marienwerder, Hauptmann und Batteriechef. Frhr. v. Zedlitz n. Gem. a. Graudenz, Premier-Lieutenant. Pagenstecher aus Hannover, Regierungs-Baumeister. Beccard a. Carthaus, Regierungs-Assessor. Hermann aus Danzig, Regierungs-Baurath. Küchler aus Carthaus, Gerichtsrath. Küchler aus Carthaus, Hauptmann. Berger a. Marienburg, Amtsrichter. Engmann a. Landsberg, Ober-Ingnieur. Drouge, Hirt, Riemer, Grabowski a. Berlin, Rabe a. Bromberg, Gründel, Garst a. Kolberg, Hanpel a. Bremen, Schultze a. Magdeburg, Kaufleute. Schilling a. Apolda, Langensiegen a. Frankfurt, Fabrikanten. v. Below a. Marienwerder, Reg.-Assessor. Schmidt a. Pommern, Stadtrath

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Im Diakonissen-Hause zu Danzig starb nach längerem Leiden heute um 8 Uhr Abends mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Königliche Förster

Eduard Scheel

zu Altmühle in seinem noch nicht vollendeten 37. Lebensjahre.

Danzig, den 8. Januar 1893.

Die tiefgebeugte Wittwe Anna Scheel geb. Michel nebst Kindern.

Die Beerdigung findet vom Diakonissenhause nach dem Barbara-Kirchhofe am Mittwoch, den 11. ds. Mts., 11 Uhr Vormittags statt. (2401

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr: 1846 die Firma **A. Hornmann Nachfl. V. Grylewicz** mit dem Sitz in Danzig und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann **Victor Leopold Grylewicz** zu Danzig eingetragen.

Danzig, den 6. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der Firma **F. Staberow** unter Nr. 937 folgender Vermerk eingetragen:

Das Handelsgeschäft mit der Firma ist an den Kaufmann **Hermann Friedrich Mix Ehrenreich Staberow** und den Apotheker **Victor Alexander Ehrenreich Staberow**, beide zu Danzig, abgetreten.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 589 die aus dem Kaufmann **Hermann Friedrich Mix Ehrenreich Staberow** und dem Apotheker **Victor Alexander Ehrenreich Staberow**, beide zu Danzig, bestehende Handelsgesellschaft in Firma **F. Staberow** zu Danzig mit dem Bemerken eingetragen, daß die Gesellschaft am 1. Januar 1893 begonnen hat.

In unser Prokurenregister ist heute unter Nr. 459 folgender Vermerk eingetragen:

Die Prokura des Kaufmanns **Hermann Friedrich Mix Ehrenreich Staberow** aus Danzig für die Firma **F. Staberow** (Nr. 937 des Firmenregisters) ist erloschen. (2418

Danzig, den 4. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht X.

Loose:

Kölner Dombau-Lotterie a 3 M,
Ruhmeshalle-Görlitz a 1 M,
Weseler Geld-Lotterie a 3 M,
Danz. Silber-Lotterie a 1 M,
zu haben in der
Exped. der Danziger Zeitung.

Specialarzt Dr. med. Meyer

heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell; wohnhaft seit vielen Jahren in Berlin nur Leipzigerstraße 91, Sprechst. von 11 bis 2 Vorm., 4 bis 6 Nachm., auch Sonntags. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich.

Gesetzlich geschützt!
Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
mit ca. 4% Fenchelöl, 70% Alcohol, zur
Stärkung und Erhaltung der Sehkraft
erfunden und seit mehr als 50 Jahren in unerreichter Güte dargestellt in der Apotheke von **Dr. Franz Gustav Geiss Nachf.** in Aken a. E.
Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 M entweder direkt oder in:
Danzig in den meisten Apotheken.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich **veraltete Beinschäden, knochenfraßartig. Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm** 2c. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Quetsch.** sofort Linderung Näh. d. Gebrauchsanweisung Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 ₰. (1749

Die Selbsthilfe

durch die nach Prof. Dr. Volta verfaßte, in 20. Auflage erschienene illustr. Schrift über das
gestörte Nerven- und Sexual-System,
sowie dessen radicale Heilung durch die Galvano-Elektricität wird bestens empfohlen. Preis 50 Pfg. in Marken. Zusendung unter Couvert durch das **Atelier für elektrische Apparate** v. **H. T. Biermanns, Frankfurt a. M., Schillerstraße 4.**

Sauerkohl, eigener Fabrik, a ℔ 5 ₰, fein Schnitt a ℔ 6 ₰, in Fässern zu billigsten Engros-Preisen offerirt fr. Bahn oder Stadt (2398

Georg Metzing,
Langfuhr am Markt.

Delikate Pommersche Gänsebrüste, mit u. ohne Knochen, **Gothaer u. Braunschweig. Wurst** in diversen Sorten, **Riesen-Neunaugen, Elb-Caviar,** mild gesalzen, **div. feine Käse-Sort. empf.**

Georg Metzing,
Langfuhr 59, am Markt.

ff. Punschessenz

offerirt
A. von Niessen,
Tobiasgasse 10.



Noch einige Postkisten, 9 Pfund Netto, anerkannt

feinste Tafelbutter,

zum Preise von 1,20 M per 1 Pfd. excl. Porto, hat abzugeben in regelmäßiger wöchentlicher Lieferung die Centrifugenmeierei der Herrschaft Jablonken Ostpr.

Bestellungen erbittet (2251

Die Administration.

Braugerste.

Größere Posten schwere helle Braugerste kauft ab jeder Bahnstation in ganzen Wagenladungen

Wolf Tilsiter,
2346) Bromberg.

Die einzig brauchbaren Schlittenlaternen sind unsere Patent-Laternen **„Monopole"** D. R.-Pat. Nr. 63424 mit **federndem Träger.** Erlöschen der Kerzen ausgeschlossen. Nur durch Handlungen, Wagenbauer, Sattler etc. zu beziehen. **Haegele & Zweigle,** Esslingen.

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) **mit gereinigten neuen Federn** b. **Gustav Lustig**, Berlin, Prinzenstraße **46.**

Preisliste gratis und franco.
Viele Anerkennungsschreiben.

Eiserner Geldschrank mit Stahlpanzertresor, feuerfest, bill. zu verk. **Hopf**, Matzkauschegasse 10.

Garten-Glas

in allen Größen, stark und gut 20 Quadratmtr. mit 26 M ab Berent offerirt

Glasfabrik Lippusch Wpr.
C. Hindenberg.

Beste englische Heizkohlen

zum Hausbedarf offeriren zum billigsten Preise, bei nur reellem Gewicht (2410

Bischoff & Wilhelm,
Hundegasse 93¹.

50 Morgen Buchen,

½ Meile vom Bahnhof Gr. Boschpol, per Morg. 39 Thlr. verkäuflich in Charlottenhof p. Gr. Boschpol.

Ein gutes Geschäftshaus,

4 stöckig, vor 10 Jahren erbaut, in bester Geschäftslage Elbings, ist preiswerth u. günst. Beding. sofort zu verk. Alles Nähere unt. D. 192 durch die Geschäftsstelle der „Elbinger Zeitung" in Elbing.

Eine Wasser-Kornmahlmühle

ist mit Acker- und Wiesenland, 1 Meile von Danzig belegen, zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres bei **A. v. Lübtow, Zoppot.** (2111

Wir sind Willens unser Grundstück mit Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden und 3 Hufen culmisch Land, größtentheils Weizenboden und Lehmboden, (eignet sich zur Ziegelei) Krankheit und Alters halber zu verkaufen. Schüddelkau bei Danzig, Kreis Danziger Höhe.

Geschwister Wensorra.

2 fette Kühe u. 1 fetter Bulle stehen in Stüblau bei Hohenstein zum Verkauf. Näh. bei Hrn. Administrator **Kittulsky** daselbst.

Ein Bisampelz mit Biberbesatz, f. neu, i. b. zu verk. Adebarg. 5.

Zu kaufen gesucht ein

Pianino,

nußbaum und noch fast neu.

Offerten mit Preisangabe unter Nr. 2391 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine hochelegante schwarze

Salon-Einrichtung,

Lampen, Vasen, Wandleuchter, Bettstellen sind Fortzugshalber z. verkaufen. Weidengasse 4 bᴵᴵᴵ

An einigen **Viertel-Loosen** der **Preuß. Lotterie** können noch Mitspieler beitreten bei Postmstr. **Brauer**, Oliva, Rosengasse 17.

Hypothekencapitale

offerirt a 4½ % incl. Amortisation für städtische Grundstücke (1809

Wilh. Wehl, Fraueng. 6.

Geld- Darlehen. Reelle Erledigung binnen 3 Tagen. Adresse: **Léon**, 32 rue des Blancs Monteaux **Paris.**

Stellenvermittelung.

Sichere Existenz

wird intelligenten Herren durch Errichtung einer Filiale (Alleinverkauf) für einen dort bei zahlreicher Kundschaft seit 10 Jahren eingeführten, patentirten, gewinnbringenden Artikel geboten. Erforderlich einige Tausend Mark, welche bei der Bank als Caution hinterlegt werden.

Offerten mit Angabe früherer Thätigkeit unter **J. W. 6162** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (2344

Suche Stellung als Verkäuferin, Kassirerin oder Stütze der Hausfrau in **Danzig** mit bescheidenen Ansprüchen. Offerten an Frl. **Ottilie Fischer**, Dt. Eylau.

Fuhrleute für Langholz

können sich bei hohem Fuhrlohne melden
Jopengasse 13ᴵᴵ.

Ruhmeshallen-Lotterie

für die Errichtung des

Kaiser Friedrich

Museums in Görlitz.

Zwei Ziehungen.

I. Ziehung am 17. und 18. Januar 1893.

Die Gewinne bestehen aus Gold und Silber.

Hauptgewinn i. W. v. 20 000 Mark.

II. Ziehung am 17. und 18. Mai 1893.

Hauptgewinn i. W. v. 50 000 Mark.

Die Gewinne sind mit 90% des Werthes garantirt.

Jedes Loos, welches in der ersten Ziehung keinen Gewinn erhält, nimmt an der zweiten Ziehung ohne jede Nachzahlung Theil.

Loose à 1 Mark sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs.

Ruhmeshallen-

Lotterie für Errichtung des

Kaiser Friedrich

Museums in Görlitz.

Zwei Ziehungen

am 17. u. 18. Januar 1893 und 17. u. 18. Mai 1893.

Loose a 1 M, 11 Loose = 10 M auch gegen Coupons oder Briefmarken empfehlen

Oscar Bräuer & Co.,
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 103.

Gew.	a		=	
1	a	50000	=	50000 M
2	a	20000	=	40000 -
3	a	10000	=	30000 -
3	a	6000	=	18000 -
4	a	5000	=	20000 -
18	a	3000	=	54000 -
17	a	2000	=	34000 -
15	a	1500	=	22500 -
33	a	1000	=	33000 -
30	a	800	=	24000 -
40	a	600	=	24000 -
30	a	500	=	15000 -
30	a	400	=	12000 -
45	a	300	=	13500 -
30	a	250	=	7500 -
60	a	200	=	12000 -
15	a	150	=	2250 -
15	a	125	=	1875 -
165	a	100	=	16500 -
900	a	80	=	72000 -
15	a	75	=	1125 -
25	a	60	=	1500 -
510	a	50	=	25500 -
1000	a	45	=	45000 -
990	a	25	=	24750 -
7000	a	10	=	70000 -
16000	a	5	=	80000 -
26996		**Werth**		**750000 M**

Die Gewinne sind mit 90% des Werthes garantirt. Loos-Versand in Deutschland auch unter Nachnahme.

Jeder Bestellung sind für Porto u. 2 Gewinnlisten 30 ₰ beizufügen.

A. W. Kafemann, Danzig.

Evangelisches Gesangbuch

für Ost- und Westpreußen

mit dem Anhange, die Evangelien, Episteln und Liturgie enthaltend

(Verlag von A. W. Kafemann, Danzig)

in den einfachsten und elegantesten Einbänden stets vorräthig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Die Buchdruckerei von A. W. Kafemann in Danzig

mit reichem Maschinen- und Schriftenmaterial und mit Dampfbetrieb

empfiehlt sich zur Anfertigung sämmtlicher Drucksachen. Sie liefert: Briefbogen, Rechnungen, Mittheilungen, Wechsel, Quittungen, Rundschreiben, Adresskarten, Preislisten, Plakate und alle anderen geschäftlichen Drucksachen, ferner für Privatleute und Vereine: Karten, Einladungen, Glückwünsche, Hochzeits- und Begräbniss-Gesänge, Diplome, Statuten, Programme wie alle sonst vorkommenden Druckarbeiten und übernimmt die Ausführung von wissenschaftlichen Werken auch mit Illustrationen, sowie von Werken und Zeitschriften aller Art.

Muster, Probe-Drucke, Preisangaben stehen schnellstens zu Diensten.

Filzschuhe, Filzstiefel, Filzschuhe,

werden zu jedem annehmbaren Preise total ausverkauft!

Robert Opet Nachfl.,
Julius Fabian, (2407
1. Damm 5. **1. Damm 5.**



Gicht

war bekanntlich bis jetzt so gut wie unheilbar. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden äusserst schmerzhaften Anfälle begleiten den Kranken meist durch's ganze Leben. Die Medizin vermochte bis jetzt nur mit einem der stärksten Pflanzengifte gegen das Uebel einigermassen etwas auszurichten.

Von wie grosser Bedeutung ist es daher, dass es dem Apotheker **L. Sell in Kempten** gelang, in unserer heimischen **Kastanie** eine Hülfe gegen das gefürchtete Leiden zu entdecken! Ein besonderes Verfahren ermöglichte ihm die Reindarstellung des wirksamen Princips, welches nunmehr in den

Antiarthrinpillen und Antiarthrinfluid

genau dosirt zur Anwendung gelangt. Ueberraschende Erfolge sind mit diesen neuen ganz unschädlichen Heilmitteln erzielt worden, so dass der Hersteller die Verpflichtung empfindet, dasselbe weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Denn erfahrungsgemäss sind gerade die oft schwer erkennbaren Anfänge der Gicht erfolgreich zu bekämpfen. Wer wird sich aber entschliessen, hiezu starkgiftige Mittel anzuwenden, welche seinen Organismus schwer schädigen können! Die mehrmals preisgekrönten

Antiarthrinpillen und das Fluid hingegen wolle man unbedenklich bei den ersten Anzeichen von Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Gelenke in Anwendung bringen; ein wochenlanger Gebrauch beseitigt die Gicht ohne Nachtheile für den Körper gründlich und schnell. Regelmässiger Gebrauch durch einige Wochen im Jahr verhütet ihre Wiederkehr ein für allemal. Viele unaufgefordert einlaufende Zeugnisse bestätigen die ganz vorzügliche Wirkung.

Detailpreis für die Pillen Mk. 4.—, für das **Fluid Mk. 2.50**, hinreichend für längeren Gebrauch. Erhältlich nur in Apotheken.

In Danzig in der Raths-Apotheke.

Die unter königlich italien. Staatscontrolle stehenden Weine der

Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft

Daube, Donner, Kinen & Co.

Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.

deren Consum in Deutschland sich schon jetzt auf

4 Millionen Flaschen

beläuft, bieten den Consumenten **absolute Garantie für Reinheit** und Ursprung.

Nachstehende, als vorzüglich anerkannte Tischweine wie:

Marca Italia (roth und weiss)	Mk. —.85		bei Abnahme v. 12 Flaschen ohne Glas
Vino da Pasto No. 1	roth	„ 1.—	
Vino da Pasto „ 3	roth	„ 1.25	
Vino da Pasto „ 4	roth	„ 1.50	

als auch die feineren Tafel- und Dessertweine, sowie **ausführliche Preislisten**, sind in den durch **aushängende Plakate kenntlichen Verkaufsstellen** zu haben.

Warnung: Die Weine obiger Gesellschaft sind für den deutschen Geschmack sorgfältigst ausgewählte und behandelte fertige Tischweine und nicht mit Mischungen sogenannter italienischer Verschnittweine mit geringen deutschen Weiss- oder Rothweinen, welche häufig ebenfalls als italienische Weine angeboten werden, zu verwechseln. Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, beachte man beim Ankauf, dass die Flaschen-Etiquetten die Firma der Gesellschaft und obenstehende Schutzmarke tragen müssen, da auch von anderer Seite Weine unter gleichen oder ähnlichen Namen wie die Marken der Gesellschaft, in den Verkehr gelangen.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung eines Kaiser Friedrich-Museums.

Zur Verloosung gelangen:

1 à 50 000, 2 à 20 000, 3 à 10 000 Mark,

in Summa 26 996 Gewinne in zwei Ziehungen.

Die Gewinne bestehen nur aus Gold und Silber und sind mit 90 pCt gewährleistet.

1. Ziehung am 17. und 18. Januar 1893.

Jedes in der ersten Ziehung nicht gezogene Loos nimmt an der zweiten Ziehung ohne Nachzahlung Theil.

Loose **à 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark,** Porto und zwei Gewinnlisten (I. u. II. Ziehung) 30 Pf. empfiehlt und versendet

Carl Heintze, General-Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto. Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin."

Geehrte Besteller bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung den Namen etc. deutlich aufzuschreiben, damit mir die prompte Ausführung des Auftrages möglich wird. — Versand gegen Coupons und Briefmarken, auch unter Nachnahme. (1842

Margarine FF.

Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter

aus der Fabrik von **A. L. Mohr in Bahrenfeld bei Ottensen**, welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth und Geschmack besitzt**, als **gute Naturbutter**, wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pro Pfund 80 Pfg.,

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

W. Unger,

Bürsten- und Pinsel-Fabrik,

Langenmarkt Nr. 47,

neben der Börse,

empfiehlt sämmtliche Bürstenwaaren für den Hausbedarf. Haarbesen, Schrubber, Handfeger, Naßbohner, Fensterbürsten, Kleiderbürsten, Möbelbürsten, Wichsbürsten, Silberbürsten, Teppichbesen, Teppichklopfer, Federabstäuber 2c. Krümelbürsten und Schippen in den neuesten und geschmackvollsten Façons. Fensterleder, Fensterschwämme.

Parquet-Bohnerbürsten u. Bohnerzangen.

Parquetboden-Wichse von O. Fritze & Co., Berlin.

Stahldrahtbürsten und Stahlspähne, zum Reinigen der Parquetböden.

Handschuhe von starkem Leder zum Schutz für die Hände bei dem Abreiben mit Stahlspähnen.

Amerikanische Teppichfegemaschinen, Fußbürsten.

Piasava-Artikel, Besen, Bürsten 2c.

Cocos- und Rohrmatten,

Echt Perleberger Glanzwichse, Putzpomade, Scheuertücher.





Schweizerdegen,

In allen Satzarten wie Maschinen durchaus bewandert sucht von sofort oder später dauernde Condition. Gefl. Off. werden unter Nr. 2081 in der Expedition der Danz. Zeitung erbeten.

Cognac.

Wir wünschen einem ganz tüchtigen, zuverlässigen und bei der Elite der Engros-Kundschaft unserer Branche sehr gut eingeführten Herrn die

General-Vertretung

für **Danzig und Umgebung** zu übertragen und sehen schriftlichen Anträgen mit Ia Referenzen entgegen. (2007

Deutsch-Französische Cognac-Brennerei und Wein-Sprit-Raffinerie vorm. **Gebrüder Macholl** (Actien-Gesellschaft) **München.**

1 Matrl., 1 Lagr., 1 Buchh., einen Comtr., 1 Reis. verl. sof. o. z. 1. 2. 93. Hans. Berlin, Weinmeisterstr. 11.

Ein geprüfte musik. Erzieherin findet sogleich Stellung. Gehalt 360 M. Photographie und Zeugnisse erbeten.

Frau M. Glozin,
Alt-Ristow b. Schlawe i. P.

Für unsere Ziegelei mit Ringofen suchen wir zum 1. April cr. einen

tüchtigen Ziegler,

welcher mit dem Brennen gut vertraut ist.

Neustadt Westpr., den 7. Januar 1893.

Preußische Portland-Cement-Fabrik.
Die Direction.
Carl Schramm. (2349

Colporteur oder Buchhändler gesucht am dortigen Platz für den Verkauf einer sensationell illustr. Wochenschrift. Off. an **Karoly u. Liebmann, Hamburg.**

Ein junger Mann

zur Erlernung der Landwirthschaft wird zum 1. April gesucht, Pension nach Uebereinkunft, Familienanschluß. Adressen unt. Nr. 2252 in der Expedition der Danziger Zeitung erbeten.

Für mein Kurzwaaren-Engros-Geschäft suche **einen Lehrling** mit Elementarbildung geg. monatl. Vergütung.

Robert Opet Nchfl.,
Julius Fabian,
Nr. 5 1. Damm Nr. 5.

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend

Eine Dame, gesetzten Alters, aus anständiger Familie, kathol., sucht von gleich od. später, wenn auch auswärts, Stellung als Stütze der Hausfrau. Dieselbe war bisher im elterlichen Hause, ist mit allen häuslichen sowie Handarbeiten vertraut und würde sich auch als Hilfe in jedem Geschäft eignen. Gefl. Off. u. 2406 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath u. freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski in Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Zoppot,

Danzigerstraße 22, part., Winterwohnung von 5—7 Zimmern zum 1. April zu vermiethen.

Zoppot, Seestraße 51, am Markt, sind comfortabel eingerichtete Wohnungen mit Garten auf gleich oder später zu vermiethen.

Ein Laden

nebst Wohnung, passend zum Confections-, Putz- und Weißwaaren-Geschäft, ist von gleich oder 15. April zu vermieth. Näheres bei **Gustav Lenser-Marienburg.**

Das bisher von Herrn Freimuth benutzte elegante Comtoir, parterre, Frauengasse 21, besteh. aus zwei großen Zimmern und Entree, ist zum 1. April zu vermiethen. (1932

Arnold, Krebsmarkt 9.

Fein möbl. Zimmer mit Pianino billig zu vermiethen (2411
Langenmarkt 21ᴵᴵ.

Das von Herrn **Piepkorn** bisher benutzte **Comtoir** Langenmarkt 10 ist vom 1. April cr. zu vermiethen. Näheres 1. Damm 7ᴵ

Herrschaft. Wohnung

Fleischergasse 6, 3. Etage, besteh. aus 2 Zimmern, Entree, Küche, Keller, Boden per 1. April zu verm. Zu besehen von 11—1 Uhr. Näh. Weideng. 2, 4 Tr. Vorm. 9—11 Uhr, Nachm. 4—6 Uhr.

Kaufmänn. Verein von 1870.

Centralstelle für Stellenvermittlung des Verbandes nordostdeutscher kaufmännischer Vereine.

Aufträge der Herren Prinzipale, sowie Meldungen Stellensuchender aller Branchen, auch von Lehrlingen, nimmt entgegen (2414

J. Schmidt, Jopengasse 26.

Ein Herren-Pelz

zu verkaufen Ritterg. 20, 3 Tr. l.

Zoppot.

Im Kurhause.

Donnerstag, 12. Januar cr., Abends 7 Uhr:

Concert

zum

Besten der Armen,

gegeben von Zoppoter Damen und Herren und der Olivaer Liedertafel unter Leitung des Unterzeichneten.

Zum Vortrage kommen 6 Männerchöre, 2 Solo-Gesänge, 4 gemischte Chöre und 1 Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Mendelssohn-Bartholdy op. 49.

Billets a 1 Mk. sind vorher bei **Ziemssen**, im Strandhotel und Abends an der Kasse zu haben.

C. Schwarz.

Verschwunden!

Am Abend des 8. Januar ist in

Zoppot

ein mit 2 großen Rappen bespannter Schlitten verschwunden. Wahrscheinlich sind die Pferde durchgegangen. Jeder, der über den Verbleib des Fuhrwerks etwas weiß, wird höflichst und dringendst gebeten, dem Unterzeichneten schleunigst davon Nachricht zu geben. (2415

Danzig, 9. Januar 1893.

L. Kuhl,
Ketterhagergasse 11/12.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.